





Wer gehen wollte (1), wie die reichstreuen Bergarbeitervereine weiter in ihrer Propaganda vorwärts gehen sollten.

Solange der jetzige Vorstand, Herr Wetterhagen Schmidt, welcher für diesen Posten vollständig ungeeignet (1) ist, den Vorsitz im Vorstande führen wird, solange ich, das auch eine Änderung in den Verhandlungen (1) des reichstreuen Bergarbeiterverbandes nicht eintreten werde. Ich empfehle daher dringend, von Seiten des bergbauischen Vereins dahin zu wirken, daß dieser Herr den Vorsitz niederlegt (1), damit endlich in dem reichstreuen Bergarbeiterverbande geordnete Zustände (1) entstehen.

Im allgemeinen stehe ich nicht auf Ihrem Standpunkte, da man die reichstreuen Bergarbeiter von allen Eingaben abhalten soll, die unübersichtbar oder ausföhrlos sind (1). Die Sozialdemokratie bringt reguulär jedes Jahr eine ganze Menge Anträge ein, von deren Nützlichkeit sie im voraus überzeugt ist, lediglich um für ihre Sache Propaganda zu machen. Wenn die reichstreuen Bergarbeitervereine nur solche Sachen einbringen wollen, von deren Durchführbarkeit sie sich überzeugt sind, so werden sich überhaupt wenig Anträge finden lassen, die die Herren einbringen können.

Ich empfehle, getrenntlich diese Angelegenheit im Vorstande des bergbauischen Vereins zu erörtern.

Mit hochachtungsvollem Gruß auf!

Ihr ergebener

(ges.) Viktorius.

Daß der fürstlich Pleßsche Grubendirektor Viktorius in diesem letzten Sage sein intimes Glaubensbekenntnis von der Unvereinbarkeit der Arbeiter- und Unternehmerinteressen niederlegt und so die Lehre vom Klassenkampf bestätigt, wollen wir für heute übergehen, um die Aufmerksamkeit von den Tatsachen nicht abzulenken, daß er, der Bergherr, einen statutengemäßen Anspruch auf Mitwirkung bei Vertretung der Arbeiterinteressen im Vorstande des reichstreuen Bergarbeiterverbandes reklamiert, daß er die Richtschnur für die Arbeitnehmervereine feststellt, daß er die Vorstandspersonen besetzt, die Täuschung der Öffentlichkeit durch Scheinanträge begünstigt und dafür mit seinen liebsten Kollegen die Unterhaltungskosten für diese Sorte „Gewerkschaft“ bezahlt. Der Streit ist offen ausgeschrieben, die Gesetgebungshilfe wird hinterrücks abgedreht, die Sache der Arbeiter liegt in den Händen der Arbeitgeber und so wird „die sittliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Forderung der Arbeiterklasse“ bewerkstelligt.

Hampelmänner in den Händen des Unternehmertums — das sind die vaterländischen Arbeitervereine in ihrer Gesamtheit, verrätene Verräter diejenigen Mitglieder, die sich durch die Worte „Vaterland“ und „Arbeiter“ für eine solche „Gewerkschaft“ fange einsperren lassen — bewußte Betrüger aber die Anführer, welche nach außen den Eindruck erwecken, als handle es sich um eine gewerkschaftliche Organisation mit eigenen Prinzipien, während sie wissen, daß sie als zahlende und bezahlte Agenten des Unternehmertums den Arbeitern eine solche selbständige Organisation vorlegen!

Deshalb ist es kein Deutscher Arbeitertag, der heute in Waldenburg zusammentritt, sondern die Generalversammlung vaterländischer Betrüger und Betrogenen.

### Politische Uebersicht.

#### Das rote Berlin.

Jeder, der die folgenden Zahlen aufmerksam liest, wird sofort ein Sozialdemokrat sein, eine große Freude daran haben. Sie sind nämlich eine amtliche Zusammenstellung über die Resultate der verschiedenen Landtagswahlen, die unseren Berliner Genossen das Recht geben, auf ihre Arbeit und Mühen stolz zu sein und die Hauptstadt des deutschen Reiches auch die Hauptstadt der deutschen Sozialdemokratie zu nennen.

In den 12 Wahlbezirken Berlins wurden insgesamt 445.922 Stimmen abgegeben, davon waren 2179 ungültig. Erstaunlich groß ist die Zahl der Wähler, deren Parteistellung amtlich nicht ermittelt werden konnte. — Im 12. Wahlbezirk (Wahl II) haben von 25.088 eingeschriebenen Wählern der dritten Abteilung nur 17.240 trotz intensiver Agitation ihr Wahlrecht ausgeübt. Die Freisinnigen erhielten 2777 Stimmen, die Konservativen 2831 und die Sozialdemokraten 23.849 Stimmen. 471 entfielen auf nationalliberale Wahlmänner und 3065 auf Wahlmänner unbekannter Parteistellung, wobei zu berücksichtigen ist,

daß die meisten Wähler zwei Wahlmänner wählen konnten, das heißt zwei Stimmen hatten.

Im 7. Wahlbezirk sind folgende Ergebnisse ermittelt: Insgesamt wurden 48.292 Stimmen abgegeben, darunter 229 ungültige. Es stimmten in der dritten Abteilung von 87.199 eingeschriebenen Wählern 20.149. Diese gaben 2734 freisinnige, 28 konservativ, 31.903 sozialdemokratische und 2132 unbekannt Stimmen ab.

Im 6. Wahlkreis kamen 20.787 Wähler von 40.663 eingeschriebenen und gaben 3762 liberale, 43.848 sozialdemokratische, 28 konservativ und 70 Stimmen für unbekannt Wahlmänner ab.

Die Freisinnigen erhielten in sämtlichen 12 Berliner Wahlbezirken 75.350, die Sozialdemokraten 330.873, die Nationalliberalen 9247, die Nationalliberalen 1036 Stimmen, der Rest von 29.018 entfiel auf Wahlmänner nicht zu ermittelnder Parteistellung. In der dritten Abteilung wurden insgesamt 41.910 freisinnige, 288.415 sozialdemokratische, 6961 konservativ, 477 nationalliberale und 28.674 „unbekannt“ Stimmen von 196.490 Wählern abgegeben. Einzelheiten waren: 895 687.

In der zweiten Abteilung stimmten von den 75.748 eingeschriebenen Wählern 41.129 und zwar 24.307 freisinnig, 22.831 sozialdemokratisch, 2167 konservativ, 422 nationalliberal, 9 für „unbekannt“ Wahlmänner.

In allen 12 Bezirken der ersten Abteilung erschienen 7431 von 12.119 eingeschriebenen Wählern, die 9138 freisinnig, 2627 sozialdemokratisch, 619 konservativ, 137 nationalliberal und 832 Stimmen für „unbekannt“ Wahlmänner abgaben. Bemerkenswert ist, daß sowohl im 8., als auch im 11. Wahlkreis nicht eine konservative Stimme abgegeben worden ist.

Wenn wir diese vorläufigen amtlichen Zahlen etwas übersichtlich gruppieren und mit dem Ergebnis der Landtagswahl von 1903 vergleichen, ergibt sich das folgende. An der Landtagswahl beteiligten sich in Berlin:

1903		1908	
insgesamt	326.780	insgesamt	445.743
sozialdem.	218.333 = 66,8%	sozialdem.	330.873 = 74,5%
freisinnig	27.777	freisinnig	75.350
konservativ	2.831	konservativ	9.247
nationalliberal	3.065	nationalliberal	10.365
unbekannt	3.699	unbekannt	28.674

Unterschied man zwischen bürgerlicher und sozialdemokratischen Wählerstimmen, so bietet sich folgendes Bild:

1903		1908	
bürgerliche	108.442	bürgerliche	112.870
sozialdem.	218.238	sozialdem.	330.873
insgesamt	326.680	insgesamt	443.743

Also: Von den rund 117.000 Stimmen, die 1908 mehr abgegeben wurden als 1903, entfielen mehr als 96 Prozent auf die Sozialdemokratie und noch nicht ganz 4 Prozent auf die bürgerlichen Parteien!

Die Sozialdemokratie kann also mit ihren Fortschritten in Berlin zufrieden sein! Ueber die Verschiebungen der Stimmen der bürgerlichen Parteien geben folgende Zahlen Auskunft.

1903		1908	
Freisinn	55.782	Freisinn	75.350
Konservativ	40.663	Konservativ	9.247
Consipie	12.097	Consipie	27.773

Man sieht, daß der Stimmenzuwachs des Freisinn sich lediglich aus dem Verschwinden der konservativen erklärt, die diesmal zum großen Teil für die freisinnigen Blockwähler eintraten!

Das elendeste aller Wahlsysteme wird nun dadurch ins hellste Licht gerückt, daß der Freisinn mit seinen 75.000 Wählerstimmen sechs Mandate in Berlin eroberte, während sich die Sozialdemokratie mit ihren 330.000 Stimmen ebenfalls mit sechs Mandaten begnügen mußte! Eine jede freisinnig-konservative Stimme wog also 4 mal so schwer wie eine sozialdemokratische Stimme!

Dabei ist das Berliner Wahlrecht für die nichtbesitzende Klasse im Verhältnis noch ein ganz außerordentlich ungünstiges!

### Die forumprierende Wirkung des Blockpolitt.

Der Abgeordnete Müller-Weinigen hat sich befaßlich überreigt — wie immer — heuchel, der Öffentlichkeit und vor allem der Regierung die vorbehaltslose Zustimmung des Freisinn zur Finanzreform kundzutun. Die selbst von einer nationalliberalen Seite erhobene Forderung, die preussische Wahlreform für die Finanzreform einzutauschen, wies er weit von sich, indem er schrieb:

Die Schacht um das geheime Wahlrecht in Preußen muß in der Prinz Albrechtstraße geschlagen werden. Die Kompensationen sind zunächst in der finanziellen Materie selbst reinlich enthalten, außerhalb derselben in ungeschickter Weise den Versuch zu machen, den Posten des Reiches, den wir alle anerkennen, zu Kompensation auf entfernten Gebieten der Bundespolitik auszunutzen, würde den Einfallberahtismus ins Unrecht setzen, sohin schwächen, ihn isolieren, und was das schlimmste wäre — in sich selbst verunmöglichen, so klug und tapfer solches Vorgehen auf den ersten Blick aussteht!

Mit dieser „freisinnigen Weisheit“ blieb Müller selbst noch hinter dem freikonservativen Herrn Octavio von Zedlitz, dem Abgeordneten für Waldenburg, zurück, der eingestehen muß:

„daß zwischen der Reichsfinanzreform und der Aenderung des preussischen Wahlrechtes — so verschieden beide geschäpferliche Pläne an sich sind — ein gewisser Zusammenhang besteht, trotz daß ich persönlich beitreten lassen!“

Diese löbliche Absicht eines „Freisinnigen“ durch einen Reaktionsär bringt nun die liberale „Weser-Zeitung“ auf die Beine. Sehr ärgerlich über die dem Freisinn von seinem Führer Müller berechnete Blamage schreibt sie:

Die Verschlebung der Stellung der beiden Müller (Müller und Zedlitz) ist höchst auffallend. Wir geben dabei nicht unserem Parteilagen offen, sondern dem nicht von der „Kreuzzeitung“ heftig bescholtenen Abgeordneten von Zedlitz unsere Zustimmung.

Zunächst schon müssen wir Widerspruch dagegen erheben, daß die „Kompensationen in der finanziellen Materie selbst reinlich enthalten seien“. Man kennt sie ja noch gar nicht; man weiß nicht, was die Regierungen wollen, nicht, wie weit sie die Konservativen mit sich ziehen können. Es ist noch ungewiß, ob diese beiden Instanzen auch nur die erste aller Bedingungen — die alsbaldige vollständige Aufhebung der Branntweinsteuer-Liebesgabe — zugestehen; ungewiß, ob sie die ersten Bedenken berücksichtigen werden, die jeder Erhöhung der Zafabsteuerung im Wege stehen (Verbrauchssteuerschwankungen mit ihren nachteiligen Wirkungen auf den finanziellen Ertrag und das Schicksal der Kleinrentner und Arbeiter). Weiter: welche Dinge sie den Freisinnigen bei der Steuererhöhung und sonst noch zumuten, sollte wie weit sie direkte Steuern herabsetzen wollen.“ Genug aber: auch wenn alles dieses annehmbarer gestaltet wird, als es nach der konservativen Presse den Anschein hat, so bleibt doch ein höheres Bedenken zu erheben, das Herr Müller-Weinigen in seinem Artikel nicht berücksichtigt hat. Es besteht darin, daß man die Freisinnigen nur benutzt, um sich die Steuern bewilligen zu lassen, und ihnen alsdann den Dienft undigt.

Prinzipielle Bedenken würden der „Weser-Zeitung“ demnach auch noch nicht Anlaß gegeben haben, gegen die freisinnige Denkfertigkeit Einspruch zu erheben. Sie ist nur etwas diplomatischer als Müller. Der Freisinn soll sich unentbehrlich machen. Viel zu spät; die zwei Jahre Blockpolitt haben genügt, dem Freisinn das prinzipielle und das moralische Maßgrat zu brechen. Jetzt kann er nur noch betteln und weiter der Blockpolitt Handlangerdienste leisten, und er wird es in nicht zu ferner Zeit erleben, daß man seiner selbst in dieser Rolle überdrüssig wird und ihm den Tritt gibt, den er freilich verdient hat.

### Kein Blockgenosse tront dem anderen über den Weg.

Die „Amtlichen Mitteilungen des konservativen Vereins für die Provinz Brandenburg“ schreiben:

„Der liberale Großblock (Nationalliberale und Freisinnige) ist kein Nebelgebilde mehr, man erkennt soar schon die Umrisse dieses politischen Gengebildes. Im Kreuzfeuer zwischen Liberalen und Sozialdemokraten könne aber die konservativ Partei nur siegreich bestehen, wenn sie ihren Aktionsradius erweitert. In den Städten liege die konservativ Sache vielfach darnieder. Die falsche Rücksichtnahme auf fremde Parteien wolle ebenfalls aufhören. Auch in Wahlkreisen, in denen die Konservativen gewissen nahestehenden Parteien Heeresfolge zu leisten gewohnt waren, muß es zu einer kräftigen Entfaltung der Parteiorganisation kommen! Einzelfälle der letzten Wahlen sind maubende Zeichen und lassen erkennen, wie es um die politische Dankbarkeit

### Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Seb.

„Angeheißt dieser toten Teilnahmslosigkeit und frommen Gleichgültigkeit fragte sich die Mutter verständnislos: Galt sie Gericht ab?“

Die Frage schürte ihr das Herz zusammen, preßte allmählich die Entrüstung des Schrecklichen aus ihm heraus und schickte die Kehle mit einem heulenden Geräusch der Erstarrung.

Die Rede des Staatsanwalts riß unerwartet ab — er machte ein paar schnelle, kleine Schritte in die Luft, verbeugte sich vor den Richtern und setzte sich auf seinen Platz. Der Adelsmarschall nickte ihm zu, das Stadtoberhaupt freckte ihm die Hand aus, der Bezirksälteste aber blickte auf seinen Bauch und lächelte.

Die Richter hatte seine Rede offenbar nicht erfreut, sie bewegten sich nicht.

„Das Wort hat ...“ rief der Vorsitzende, ein Mann, der an sein Gesicht während der Verteidiger ... Heboffiziers, Markows und Sagerows.“

Der Adelsmarschall, den die Mutter bei Nikolai gesehen hatte, stand auf. Sein Gesicht war gutmütig, breit, seine Mäulchen lächelten strahlend. Es war, als wenn sich unter den rötlichen Brauen zwei Schneiden hervorhoben und wie eine Schere etwas in der Luft zerschneitten. Er sprach gemächlich, langsam und deutlich, aber die Mutter konnte seine Rede nicht hören — Nikolai näherte ihr fortwährend ins Ohr:

„Hör Du verstanden, was der gesagt hat? Hast Du verstanden? Er sagt, die Jungen wären schlecht, verkommen, verrotten ... bedürftig — verrückt und verkommen?“

Sie antwortete nicht, schwere Enttäuschung brückte sie nieder. Das Gefühl der Erstarrung nahm zu, lastete auf ihrem Herzen. Jetzt wurde ihr klar, weshalb sie auf Gerechtigkeit gewartet, einen strengen, ehrlichen Kampf der Wahrheit ihres Sohnes gegen die Wahrheit seiner Richter zu sehen gelaubt hatte. Sie hatte sich vorgestellt, die Richter würden Pawel lange aufmerksam und ausführlich über sein ganzes Herzensleben befragen, alle Gedanken und Werke ihres Sohnes, all seine Tugenden und ichtigen Augen mustern. Und wenn sie dessen

Wahrheit eingesehen hätten, würden sie gerecht und laut sagen: Dieser Mann hat recht!“

Aber nichts Vergleichenes geschah. Es war, als wenn die Angeklagten unendlich weit von den Richtern entfernt seien, die Richter aber — überflüssig. Durch angestrengtes Warten ermahlet, verlor die Mutter das Interesse an der Verhandlung, hörte die Worte nicht mehr und dachte gekränkt:

„Ist denn das ein Gericht? ... Gericht! ...“ Und dieses Wort erschien ihr leer, es klang wie ein geprüngener, irdener Topf.

„So ist's recht!“ stimmte Sidorow leise jemandem bei. Die Richter und wie tot!“ bemerkte sie leuzend. „Aber jetzt werden sie lebendig!“

Sie blickte hin und sah wirklich unruhige Schatten auf den Gesichtern der Richter. Schon sprach ein anderer Verteidiger, ein kleiner, mit einem spitzen, blassen, komischen Gesicht, die Richter aber fielen ihm ins Wort.

Der Staatsanwalt sprang auf, sagte schnell und höflich etwas über das Protokoll. Der kleine Greis sprach ermahmend zu dem Verteidiger, der hörte ihm mit ehrfürchtig gesenktem Kopfe an und fuhr in seiner Rede wieder fort.

„Nur immer zu!“ bemerkte Sidorow. „Kraft, bis Du an ihre Seele kommst!“

Im Saale wurde es lebhaft. Kampfeifer blickte auf, der Verteidiger teilte seine Siege nach allen Seiten aus und gerbte den Richtern gehörig das Fell. Die Richter rühten nicht aneinander oder blähten sich künstlich auf und schwohen an, um die heizenden und schärften Wortstöße mit ihrer weichen, lockeren Körpermasse abzumehren.

Die Mutter beobachtete sie, und es kam ihr vor, als wenn sie sich immer mehr aufschloßen, aus Angst, die Schläge des Verteidigers könnten einen Widerhall in ihrer Brust hervorrufen und sie in ihrer Gleichgültigkeit hören.

Aber jetzt erhob sich Pawel, und es wurde plötzlich still. Die Mutter schwanke mit dem ganzen Körper vorwärts, Pawel begann ruhig: „Als Parteimann erkenne ich nur das Gericht meiner Partei an und werde nicht zu meiner Verteidigung sprechen. Aber auf Wunsch meiner Genossen, die ebenfalls auf eine Verteidigung verzichtet haben, will ich versuchen, Ihnen das zu erklären, was Sie nicht verstanden haben. ... Der Staatsanwalt hat unseren Eintritt in die Reihen der Sozialdemokratie einen Aufstand gegen die höchste Gewalt genannt und uns die ganze Zeit

als Rebellen gegen den Zaren angesehen. Ich muß erklären, daß der Zar in unseren Augen nicht als die einzige Quelle erscheint, die dieses Land fesselt. Er ist nur das erste und nächstliegende Übel, von dem wir das Volk befreien müssen.“

Während seine feste Stimme erklang, wurde die Stille noch tiefer, und es war, als wenn Pawel weit von den Menschen forttrübe und ein helleres, erhabeneres Aussehen gewann.

Ihr wurde kalt.

Die Richter bewegten sich schwerfällig und unruhig. Der Adelsmarschall schickte dem Richter mit dem trüben Gesicht etwas zu, der nickte und wandte sich an den Greis, dem gleichzeitig von der anderen Seite der trank Richter etwas ins Ohr flüüsterte. Der Greis beugte sich in seinem Sessel nach rechts und nach links, sagte Pawel etwas, aber seine Stimme ging in dem gleichmäßigen und breiten Redestrom Markows unter.

„Wir sind — Sozialisten. Das heißt, wir sind Feinde des Privateigentums, das die Menschen entzweit, sie gegeneinander rüstet und unpersonliche Interessengegenstände schafft; das im Bemühen, diese Feindschaft zu verbergen oder zu rechtfertigen, läßt und alle Welt durch Blige, Heuchelei und Bosheit verdirbt. ... Wir sagen: eine Gesellschaft, die den Menschen nur als Mittel zu ihrer Bereicherung betrachtet, ist menschenwidrig; wir können uns mit ihrer heuchlerischen und ungenügsamen Moral nicht ausöhnen. Ihr Chynismus und ihre Grausamkeit der einzelnen Persönlichkeit gegenüber sind uns verhaßt, wir wollen und werden gegen alle Formen pöblicher und moralischer Anrechnung der Menschen durch eine solche Gesellschaft, gegen alle Arten Menschenshinderer kämpfen. ... Wir Arbeiter ... sind die Leute, durch deren Tätigkeit alles geschaffen wird, von den riesigen Maschinen an bis zum Aenderbletzzeug, wie sind die Leute, die man des Reichs bedraut hat, für ihre Menschenwürde zu kämpfen, uns will und kann jeder in ein bloßes Werkzeug verwandeln, um seine Zwecke zu erreichen. Wir wollen jetzt so viel Freiheit haben, daß wir durch sie in die Mächtigkeit veretzt werden, mit der Welt alle Macht zu erobern. Unsere Lösung ist einfach: Fort mit dem Privateigentum, alle Produktionsmittel — dem Volke, alle Macht — dem Volke, die Arbeit — verbindlich für alle — Sie sehen — wir sind keine Rebellen!“

Pawel lächelte, fuhr langsam mit der Hand durch das Haar, und das Feuer in seinen Augen flammte heller auf.

(Fortsetzung folgt.)



gestellt ist. Eine starke konservativen Partei gegenüber wird man häufig wohl etwas vorsichtiger sein.

Diese Drohung ist zunächst an die Adresse der Freikonservativen gerichtet, aber sie ist offenbar auch auf die liberalen Blockfraktionen gemünzt. Die Einigkeit unter den Blockparteien scheint in der Tat auf recht schwachen Füßen zu stehen, keiner traut dem anderen über den Weg. So schauen die Träger der „nationalen“ Politik aus.

Der Reichstag wird, nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“, am 2. November seine Plenarsitzungen wieder aufnehmen.

„Nein, er gefällt uns nicht, der neue Bürgermeister.“ In Colmar i. E. sind die Steuerzahler höchlich erbost. Und das kam so: Als vor einigen Jahren der Rechtsanwalt Blumenthal Bürgermeister von Colmar werden wollte, versprach er, dieses Amt umsonst auszuführen. Gelegentlich der letzten Gemeinderatswahlen kam es zu einer Entzweiung zwischen Demokraten und Liberalen, weil letztere die Forderung nach einem Berufsbürgermeister aufstellten. Um seinen Bürgermeisterposten zu retten, verband sich der „Demokrat“ Blumenthal mit den Klerikalen und es gelang auch, Liberale und Sozialdemokraten zu schlagen. Natürlich hatte man auch hier den Wähler versprochen, zu sparen, und kein Mensch dachte wohl daran, daß der „Ehrenbürgermeister“ Blumenthal sich die Ehre, Bürgermeister zu sein, bezahlen lassen wollte. Da hat der spartanische Gemeinderat in seiner Sitzung am 2. August nun dem Bürgermeister Blumenthal „Dienste bezüge“ — richtiger Gehalt — in Höhe von 12.000 Mark für das Jahr bewilligt, und den zwei „Ehren-Beigeordneten je 4000 Mk. Und das nennt man sparen. Und um zu sparen, wollte man keinen Berufsbürgermeister haben. Für das Geld hätte man aber einen tüchtigen Beamten erhalten, der seine ganze Kraft der Stadt widmen konnte, und nicht nur wie B. im Nebenamt die Geschäfte der Stadt leitet.

Bismarck als Staatsfeindler entlarvt. Als die Denkwürdigkeiten des Fürsten Hohenhausen erschienen sind, wegen deren ihr Herausgeber Curtius erst leghin wieder die „Ungnade“ des preussischen Hofes in der Form zu spüren bekam, daß er zum Paradiesen in Strassburg nicht eingeladen wurde, hat die bismarckische Presse mit heiligem Eifer bestritten, daß Bismarck Wilhelm II. den Staatsfeindlich empfohlen habe. Diejem Ableugnungsbestreben ist damals der Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, Hans Delbrück, mit aller Schärfe entgegengetreten, was ihm den Zorn der „nationalen“ Presse in hohem Maße eintrug. Auf den Streit von damals kommt Hans Delbrück aus einem anderen Anlaß jetzt wieder zurück. In der Ausgabe der „Preussischen Jahrbücher“ vom 29. Juli 1908 zitiert er aus einem Brief, den der preussische Herrnhäuser v. Hellhoff-Breda ihm am 9. Februar 1907 schrieb, folgende Stelle:

„Etwas erstaunt bin ich gewesen über Rottenburgs Behauptung, daß Fürst Bismarck niemals habe das allgemeine Wahlrecht beibehalten wollen.“  
„Daß es anders liegt, habe ich öfter, und ich glaube auch einmal im Herrenhaus, ausgesprochen. Nicht aus gelegentlichen Gesprächen oder dergl., sondern aus ersten, unter vier Augen zwischen mir und dem Fürsten geführten Diskussionen weiß ich dies — namentlich in der Zeit vor Einführung des Reichstages wegen des Septennats etc., die dann in der Wahl des sogenannten Kartellreiches 1871-74. — Er hat damals in hoher Erregung und höchstem Grade mir einmal gesagt: „Ich will die letzten Jahre meines Lebens daran setzen, den schrecklichen Fehler wieder gut zu machen, den ich begangen.“ — und das war: die Einführung des allgemeinen Wahlrechts.“

Will man noch immer bestreiten, daß Bismarck kurz vor seiner Entlassung drüber und dran war, das zu Hofhauswürdige Verbrechen des Staatsfeindes zu verüben?

Wenn nur die Junker arbeiten wollten. . . Auf der in Köppling stattgefundenen Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins für Niederbayern hielt der erste Vorsitzende des Vereins, Regierungsrat Dr. Freiherr von Adriaan-Warburg, die Eröffnungsrede, in der er den anwesenden Gutsbesitzern und Bauern folgendes sagte:

„Wenn der Bauer nicht nützlich lebt, spät aufsteht und viel auf der Jagd herumläuft, dann will ich keine Wirtschaft zu rücheln. Der Bauer sei stets der erste am Wege, dann können sich die Diensthoten nicht über unviel Arbeit beklagen. Gewiss werden sich viele Arbeiter der Industrie zu, allein gar so schlimm sei die Sache doch nicht, denn für das diesjährige Herbstlandwirtschaftsfeiern wiederum 121 Diensthoten vorgeschlagen, die 10 bis 42 Jahre bei derselben Herrschaft ausgehalten haben. Natürlich müßte der Diensthote auch wie ein Mensch behandelt werden. Zu beneiden sei er ja nicht, weil es nicht leicht sei, sich dem Willen eines Dritten unterzuordnen, aber er könne eine entsprechende Behandlung, Wohnung und Kost verlangen. Er spreche aufrichtig und offen, es könne vielleicht manchem nicht gefallen, was er sage, er meine es herzlich und bitte nur, seinen Worten Glauben zu schenken, die Landwirtschaft dabei nicht schief zu fahren.“

Diese Sprache weicht allerdings gewaltig ab gegen diejenige, welche man von den Bündlern über diese Frage zu hören gewohnt ist. Ob sie aber den Agrariern mit und ohne „von“ lieblich in die Ohren klingen wird, möchten wir billig bezweifeln.

Freiführung der Steuerzahler. Die Scherz-Presse teilt mit, daß die Meldungen, die neuerdings über den Stand der Reichsfinanzreform verbreitet werden, über die einzelnen Steuerarten, über die Höhe der Gesamtforderungen, über den voranschreitenden Betrag der neuen Steuern in dem ersten Jahre ihrer Wirksamkeit, samt und sonders auf Vermutungen ohne tatsächliche Unterlagen beruhen. Es sind wohl manche Einzelheiten unerschwingliche Angaben bekannt geworden. Aber im ganzen wird das Geschäft mit den Steuerzahlern nicht so schlimm zu sein, wie es sich aus den Meldungen ergibt. Die Steuerzahler werden sich nicht so sehr über die dem Reichstag zu unterbreitenden Beschlüsse schuldig gemacht haben. Das dürfte erst unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichstages, der für den 20. Oktober in Aussicht genommen ist, der Fall sein. Vorher wird die Öffentlichkeit kaum ein einigermaßen zureichendes Gesamtbild von der geplanten Reichsfinanzreform erhalten.

In keinem anderen Lande dürfte sich eine Regierung herausnehmen, das Volk derart am Narrenleit zu führen. Das der Reichs-

tag am 20. Oktober zusammentritt, kann nicht stimmen, denn die Vertagung ist bis zum 28. Oktober beschlossen. Nach den bei der Vertagung getroffenen Dispositionen sollten an diesem Tage eingeleitete Kommissionen ihre Tätigkeit aufnehmen, während die Plenarsitzungen erst im November beginnen sollten.

Bankrott der Automobilsteuer. In Automobilkreisen wird, wie die „Berl. Volksztg.“ erzählt, seit Monaten der Wunsch geäußert, die Automobilsteuer fallen zu lassen. In Automobilkreisen wird es als unbillig empfunden, daß man zwei Steuern, eine Wagen- und eine Benzinsteuern zu zahlen hat, denn neben der Automobilsteuer muß der Automobilbesitzer Benzinoll bezahlen, der 300 bis 800 Mk. pro Jahr je nach der Größe des Wagens betrage. Wie in Automobilkreisen verlamet, soll regierungsfest die Absicht bestehen, die Automobilsteuer später aufzuheben, wenn die neue Reichsfinanzreform ertragreich genug sein wird, zumal die Automobilsteuer, so wird behauptet, dem Reiche mehr Ausgaben als Einnahmen verursache.

### Ausland.

Sozialdemokratische Wahlerfolge in der Schweiz. Im Bezirk Winterthur ist nach heftigen Kämpfen im zweiten Wahlgange der Genosse Schuler mit 5643 gegen 5590, also mit einer Mehrheit von 68 Stimmen als Bezirksanwalt (Untersuchungsrichter) gewählt worden. Im ersten Wahlgang am 2. August hatte Genosse Schuler 4047, sein Gegenkandidat 4518 Stimmen erhalten, so daß die sozialdemokratische Stimmenzahl um 1596, die bürgerliche um 1072 gestiegen ist bei einer Stimmbeteiligung von 80 Prozent. Es ist dies der erste sozialdemokratische Sieg, der aus eigener Kraft in diesem Bezirke errungen worden ist. Der als Bezirksanwalt gewählte Genosse Schuler war früher Metallarbeiter, seit fünf Jahren Bezirksrichter.

Im Bezirk Biel hat die Partei in der Erstwahl in den Großen Rat einen Sieg errungen, indem sie das Mandat behauptete. Genosse Kuster wurde mit 1817 gegen 1764 Stimmen gewählt. Bei den Vorwahlen geht unsere Partei also recht gut.

Befragte italienische Journalisten. Eine belgische Zeitung „Le Patriote“, hat unlängst Enthüllungen veröffentlicht über die Verwendung von Schmiergeldern, die der belgische Kongress in fast allen europäischen Ländern an die Presse zu verteilen pflegt. Auch Italien steht auf der Liste und zwar sollen daselbst an Pressekorrespondenten jährlich über 40.000 Lire verteilt worden sein. Die Zentralfstelle für die Verteilung bildete, nach dem belgischen Blatt, der belgische Konsul in München. Von den Italien ausgehenden Geldern gelangten 20.000 Lire an einen Agenten des Kongressbüros in Rom, der sie an die Provinzpresse verteilte. 12.000 Lire gingen direkt einem offenen römischen Blatt zu, 3000 Lire einer kleinen Zeitung der Hauptstadt und 6000 einem Abgeordneten, der Journalist ist. Die Gegenleistung der „anständigen Presse“ hätte darin bestanden, die Schanden der Zivilisationsarbeit im Kongress zu verschweigen und den italienischen Arbeitern die Auswanderung in die verächtlichen Kaufschuttmäher des Kongress zu empfehlen. Die Sache soll auch im Parlament zur Sprache kommen.

### Partei-Angelegenheiten.

Für die Nichtbestellung des Parteitages tritt nach wie vor unser Münchener Parteiblatt ein. Es schreibt heut im Leitartikel:

„Dem Parteitag — der höchsten Instanz der Partei — ist die entwürdigende Aufgabe zugefallen, in einer an sich ganz nebensächlichen, rein faktischen Frage eine Parteikommission aufzusuchen und durch die Nachwahl von Delegierten, durch Mandatskauf in Streit mit geringer Organisation von Parteigenossen mit gebundenem Mandat, die Süddeutschen aburteilen zu lassen, mögen diese auch die besten Argumente zu ihrer Verteidigung vorbringen.“

Die Tätigkeiten der Nachwahl von Delegierten eben zu dieser schönen Aufgabe, die besondere Gestaltung der Delegiertenwahlen namentlich in der Provinz Brandenburg sind nicht zu bestreiten. Und so ist es weiter vergeblich, abzuleugnen, daß die ganze Tendenz der pseudoradikalen Schamacher, an deren Spitze sich der Vorwärts gestellt hat, dahin läuft, durch eine unwahre, einseitige Umfindung der Parteigenossen die Süddeutschen unter allen Umständen aburteilen zu lassen.

So wird in der Tat der Parteitag — die höchste Instanz — von eben diesen Pseudoradikalen zu einem Polizeigericht entwertet. So werden die norddeutschen Mitglieder der Partei, deren Ehrentitel es bisher war, selbst den unterdrückten Gegnern gegenüber das demokratische Prinzip hochzuhaken, zu Leibe zu nehmen an einem Reziprocität gestempelt, das in der Geschichte aller Parteien seinesgleichen nicht hat.

Und unter diesen Verhältnissen halten wir nach wie vor die Frage einer ersten Erwägung wert, ob die süddeutschen Parteigenossen sich an dieser Entwürdigung des Parteitages — der höchsten Instanz — beteiligen sollen.

Nicht Leidenschaft, nicht Laune, nicht der plötzliche Einfall eines einzelnen ist es, dem dieser Gedanke entspringt. Die Reaktion der M. P. ist in der ganzen Angelegenheit eines Sinnes. Und es gelangt in diesem Streit um die Budgetangelegenheit keine Felle in das Licht, die nicht von der gesamten Reaktion gebilligt ist.“

Umso schlimmer! Das Verhalten der hier genannten Genossen im Brandenburgischen ist so wenig parteigegenständig, daß der Parteitag gar nicht anders kann, als es zu billigen. Aber unabweisbar sollte man schon vorher ausstufen, denn wenn es auch keine Laune der M. P. ist, von einer Bestätigung des Parteitages abzurufen — eine Unabsehbare Unannehmlichkeit ist es bestimmt. Dabei müssen wir bleiben.

Genosse Karl Kautskis sagt am Schluß eines umfassenden Artikels in der Neuen Zeit über die Budgetbewilligung:

„Auf jeden Fall hat die Budgetbewilligung diesmal eine weit größere Bedeutung als ihre Vorgänger. Wenn früher in den Landtagen die und da von sozialistischen Fraktionen ein Budget bewilligt wurde, so geschah es wohl zum Teil unter ähnlichen Umständen wie denen, die jetzt zur Budgetbewilligung führten, zum Teil aber aus Geringschätzung des Wandtags. In den ersten Jahrzehnten des Reiches bildete der Reichstag namentlich für uns Sozialdemokraten den Mittelpunkt des politischen Interesses. Die Landtage erregten daneben nicht viel mehr Aufmerksamkeit als etwa die Stadtverordnetenversammlungen größerer Städte. Erst seitdem Bismarck in den letzten Jahren seiner Regierung, als er sah, er könne gegen das allgemeine Wahlrecht nicht aufkommen, die Landtage wieder in den Vordergrund schob, sind sie von Jahr zu Jahr an politischer Bedeutung gewachsen und werden ihre Abstinenzen immer mehr zu hervorragenden politischen Akten oder mindestens Demonstrationen.“

Wenn heute, namentlich nach den Beschlüssen von Frankfurt und Ulm, eine sozialdemokratische Landtagsfraktion einer gemäßigten Regierung das Budget bewilligt, kann das nicht mehr als eine geringfügige oder gleichgültige Sache angesehen werden, wie das vor zwanzig Jahren sicher noch der Fall war. Heute bedeutet das eine Demonstration, eine Demonstration gegen die Politik der gesamten deutschen Sozialdemokratie, eine Demonstration, deren moralischer Erfolg nur unseren Gegnern zugute kommt. In die Partei wirkt diese Demonstration den Keim zu Zwist und Desorganisation.

Damit gefährdet sie schließlich selbst den einzigen Erfolg, den sie haben könnte, den der Mandatspolitik. Nicht im Kleinbürgertum, auch nicht im Kleinbürgerlich fühlenden Proletariat ruht die Wurzel unserer Kraft und auch unserer Wahlerfolge, sondern im Klassenbewußtsein, kämpfenden Proletariat, seiner Begeisterung, seiner Eingabe für unsere Sache. Das Klassenbewußtsein aber ebenso wie die Begeisterung werden nicht gemacht, sondern gelehrt durch eine Politik des Werdens-

nens der Arbeiterklasse unserer Gegner. Die im Klassenbewußtsein gegnerischer Budgets ausgebrütet wird.

Und darum weg mit jeder Bewilligung eines Budgets, das nicht das Budget einer sozialdemokratischen Mehrheit ist!

## Neueste Nachrichten.

### Wie sich Zwei widersprechen.

Berlin, 4. September. Gelegentlich der Parabeln zu dem Kaiserbesuche in Strassburg im Maß des Wilhelm II. an verschiedenen Bürgermeistern geschickt haben, die elbisch-braunschweigische Bevölkerung besitzt großes Verständnis für Politik, kommunale und soziale Forderungen und ein gelantes Urteil über die Forderungen und Ziele der Parteien auf diesen Gebieten. Das habe sich schon aus dem totalen Ausbleiben der Sozialdemokratie aus den kommunalen Vertretungen ergeben. Es könne der elbisch-braunschweigischen Bevölkerung zu diesem Akte der Selbsthilfe nur gratulieren und ihr Anerkennung spenden.

Am gleichen Tage waren beim Statthalter Graf von Wedel der Kommerzienrat Schlimberger, Ballber und der Bürgermeister Ring von Mühlhausen zur Audienz. Graf von Wedel sprach von einer Reaktion auf allen Gebieten der Verwaltung und empfahl den bürgerlichen Parteien eine Berücksichtigung der Bedürfnisse der Mühlhäuser Arbeiterschaft.

### Ein Lehrer.

Dresden, 4. September. (S. L. Z.) Das Landgericht Bautzen verurteilte den Lehrer Thiemer wegen Sittlichkeitsverbrechen, die er seit neun Jahren an seinen Schülern begangen hat, zu drei Jahren Zuchthaus. Thiemer ist 56 Jahre alt und Vater von 16 Kindern.

### Die Aktion gegen die Föderation der Arbeit.

Paris, 4. September. Schon seit Wochen läuft die Untersuchung gegen die Ausschussmitglieder der Föderation, die bekanntlich sofort nach den Ereignissen von Lille neudruckt verhaftet wurden. Nun sucht der Staatsanwalt Material zu einem Prozeß zusammen zu bekommen. Die Verhafteten, unter denen Griffhuelles, Bougel und Bouquet sich befinden, sollen die Demonstrationen veranlassen und zur Revolte aufgefordert haben. Das vermutet man, und sucht nun nach den Beweisen. Fest steht aber vielmehr, daß das riesige Truppenaufgebot und die provokatorische Haltung der Genarmen Schuld an den blutigen Ereignissen sind. Trotzdem werden immer mehr Verhaftungen vorgenommen und vor dem Schwurgericht in Corbeil finden täglich Untersuchungen statt. Bis jetzt ist aber das Ergebnis ein sehr mageres. Um das ganze Vergehen der Regierung aber zu rechtfertigen, wird man sich natürlich noch sehr bemühen, Antagmaterial zusammen zu tragen. Nach berühmten Mustern.

### Abdul Nis hat endlich satt.

Paris, 3. September. El Nohri erklärte bei einem Interview in Medina dem Korrespondenten des „Matin“, Abdul Nis verzichte nach eingehenden Erwägungen und in Übereinstimmung mit seinen Ministern auf einen weiteren Kampf und überlasse den Thron Waley Hafid. Er beschloß, eine ein- bis zweijährige Exilfahrt nach dem Heiligen Lande zu machen, und hoffe dann, in Fez, Marrakesch oder Meknes seinen Wohnsitz nehmen zu dürfen. Auch im Wallfahren nach Jerusalem sei der abgelegte Herr von Marokko großen Vorhaben.

### Was andere nicht mehr haben wollen.

London, 4. September. (S. L. Z.) „Daily News“ melden aus Lissabon: Die portugiesische Regierung hat Ägypten Deutschland die Dequeisio-Insel zum Kauf angeboten im Glauben, Deutschland wolle dort eine Kolonisation errichten. Die Mitglieder des Oberhauses sprachen sich energisch gegen diesen Verkauf aus und zwar in Anbetracht des Gebrauchs, den Deutschland von der Insel machen würde. Graf Souza machte die Regierung darauf aufmerksam und wies auf das Vorbild von Madeira hin.

### Ein schweres Seesunglück.

New York, 4. September. (S. L. Z.) Telegraphischen Nachrichten aus San Francisco zufolge strandete ein Schiff am Arena-Riff, ungefähr 100 Meilen von San Francisco entfernt und wurde von der Brandung in Stücke geschlagen. Es ist entweder der norwegische Dampfer „Fiskel“ oder der Passagierdampfer „Alburn“ der North-Pacific-Company, der im dichten Nebel außer Kurs geriet. Sämtliche Passagiere haben den Tod gefunden. Der Dampfer „Manning“ ist mit dem Bergen der Leichen beschäftigt.

Bromberg, 4. September. (S. L. Z.) Auf unangeforderte Weile geriet gestern im Personenzug Berlin-Bromberg der Packwagen in Brand. Sämtliche Gepäckstücke sind verbrannt.

Lodz, 4. September. (S. L. Z.) Gelehrten wurden hier plötzlich 140 und in der Umgebung 7 Personen verhaftet.

Warschau, 4. September. (S. L. Z.) In Lodz sind infolge fallender Weizenstellung zwei elektrische Straßenbahnwagen aufeinander gefahren. Beide Motorwagen wurden beim Zusammenstoß zertrümmert. 20 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

### Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags. Karl Kautskis, Nischel, Nikolaistraße 32, II. Wir haben über die von Ihnen gemeldete Kranzmitgliedern eines Beiratsmannen am Kaiser Friedrich-Denkmal am Sonntag nichts erfahren können. Auch Ihre Wohnung haben Sie falsch angegeben. Wir bitten um Aufklärung, sonst müssen wir annehmen, daß Sie uns absichtlich irreführen haben.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Grunplatzstraße 58. — Verlag von Oskar Schöns. — Druck von E. Schöns. S. u. S. — sämtlich in Breslau.

### Aus der Geschäftswelt.

Viele Mütter glauben, ihre Säuglinge gut zu ernähren, wenn sie ihnen schon in den ersten Monaten unerschöpfliche Kuhmilch geben, welche ihres zu großen Eiweißgehaltes wegen die meisten Kinder nicht verdauen können. Will man den Nährwert der verdünnten Kuhmilch erhöhen, so empfiehlt sich am meisten der Zusatz von „Ausele“, das die Kuhmilch auch leichter verdaulich macht, indem es im Magen eine feinstkörnige Gertinnung des Eiweißes bewirkt.

Berehrte Hausfrauen! Wenn Ihnen der Inhalt Ihres weinenschrantes lieb und wert ist, so verwenden Sie nur das garantiert, unerschöpfliche, die Wäsche schonende Dr. Thompsons Seifenpulver, Marke Schwan. — Unerschöpflich zu haben.



# Lehter Heller, Bopelwitz

Donnerstag, den 6. September 1908, nachmittags 4 Uhr

# Grosses Volks-Fest

Veranstaltet von den W. G. B. „Diana“, „Lied Hoch“, „Liberté“ und „Mikofaktor“ (Mitgliedern des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes) [421]  
besetzung des Gesangs-Dirigenten Herrn K. Krause u. um. Mitwirkung der Kapelle unter persönlicher Leitung des Musik-Dirigenten Herrn P. Klatzer.  
in **Vokal- u. Instrumental-Konzert** mit Leitung des Gesangs-Dirigenten Herrn K. Krause u. um. Mitwirkung der Kapelle unter persönlicher Leitung des Musik-Dirigenten Herrn P. Klatzer.  
Um 6 Uhr: Große Verlosung. Bei eintretender Dunkelheit: Großes Brillant-Konzert.  
Programme im Vorverl. 25, an b. Kasse 30 Pf. Es ladet freundlich ein Das Komitee

## Schauspielhaus

Abend 8 Uhr:  
„Die Nacht“  
Sonntags, 3 Uhr:  
„Großstadtluft“

**Liebig's Etablissement.**  
**Sylvester Schüller Jr.**  
und das brillante  
**September-Programm.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater**  
**Robert Neemann.**  
**Tan-Kwai-Troupe.**  
**6 Chinesen 6**  
und das brillante  
**Eröffnungs-Programm.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sonst wecheltags 8 Uhr.

## „SCALA“

Nikolaistraße No. 27  
Dir. Conrad Scholz.  
Einziges Sommer-Variété  
mit überdachtem Zuschauerraum  
**Täglich,**  
**abends 8 1/2 Uhr:**  
**Gastspiel der**  
**Original-Lilliputaner-**  
**Possen-Gesellschaft**  
Das einzig existierende  
Ensemble dieser Art.  
**Neu! Neu!**  
**Die**  
**schöne**  
**Venus.**

**Zeltgarten.**  
Dir. H. Krastnik.  
Sonntags 4 Uhr  
der großen internationalen  
**Ringkampf-**  
**Konkurrenz**  
um den Preis von 2000 Mk.  
**12 Ringkämpfer.**

**Der**  
**steinerner Grund**  
Sensations-Dekoration  
Das Beste vom Besten!  
**Eröffnet!**  
(Zeltgarten-Tunnel).  
**Täglich Frei-Konzert.**  
Sigeuer-Kapelle Rakoczi.  
Entrée frei!

**Palmengarten**  
Dir. H. Krastnik.  
**Eröffnung der**  
**Winter-Saison**  
mit 2 Kapellen  
im renovierten Saal.  
**Entrée frei.**

**Sehr preiswert**  
**Zigaretten**  
3 Stück 10 Pf., mit 50 Pf.  
in der besten Marke.  
**Zigaretten**  
Kauf, kein und Schmutz-Zusatz.  
**B. W. Steinberg Nachf.**  
Friedrich-Wilhelmstr. 16/18,  
Schöne Aussicht.

**Rechte u. Pflichten**  
**des Mieters**  
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch  
Kommentar gegen Mietsrecht  
von Rich. Lipski.  
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.  
Die Broschüre ist sachkundig  
auf Grund der Motive und der  
Denkschrift zum Bürgerlichen  
Gesetzbuch bearbeitet und in  
einer sehr hübschen durch das Miets-  
recht.  
Buchhandlung Volkswacht.

## Schmiedelehrling

halb oder später gesucht.  
Gawlich, Ringstraße 46.  
4205

**Lumpen-Sortiererinnen**  
und Mädchen, die das Sortieren lernen  
wollen, können antreten bei  
**Gustl Eppraim, Berlinstr. 27.**

**Sehr warme, trockene Wohnung**  
f. 16.50 Mk. b. g. bez. Bewaldstr. 23.

**Verkauf bill. Möbel**  
Pianino, 1 Glastisch, 1 Kuchentisch,  
20 St. Tisch, 10 St. Stuhl, 25 St. Stuhl,  
1 St. Spiegel u. Interieur  
25 St. Salon-Garnitur in Tuch  
100 St. Schrank 25 St. sowie  
verschied. andere Möbel, Schreibrüst,  
Schreibstuhl, Bettstelle, Wasch- u.  
Nachttisch, Küchensch. f. billig, auch  
eleg. Schlaf- u. Wohnzimmer, Salon.  
Karlstr. 43, 2. Stg. 4201

**Jungbier** aus  
bestrenommierter  
**Brauerei** täglich 2x frisch  
empfehlen 4213

**Oskar John, Brauer**  
Michaelstr. 2, Ecke Rathhausstr.

## Speisekartoffeln

5 Liter 22 Pf. Neumarkt 22, Hof r.

**Für 1463**  
**Zigarrenmacher!**  
Alle Rohtabake  
zur Zigarrenfabrikation em-  
pfehlen in größter Auswahl  
und zu billigsten Preisen  
**Carl Rother & Rode**  
Breslau I, Hummel 26.

## Jede kluge Mutter

gebraucht nicht nur Erbsen, die aus dem  
Alein-Verkauf Werner Schlegel,  
Breslau I, Nikolaistr. 21 geführten  
P. R. G. M., 4, 6, 8, 10, 12 Ma.  
Verzierung ausgetrocknet.  
Für Damen separat I. Gg., Gesundheits-  
Auswärts diskret nachnahme.  
Zahlreiche Anerkennungen.

## Kaffee

vorzüglich in Aroma und Geschmack  
1/4 Pfund nur 25 Pf.  
Zum Frühstück-Ginlegen 3277

**Frucht-Essig,**  
**Gewürze,**  
ungebleichte Raffinade.

**Franz Gröschel,**  
Leuthenstraße 60.

## Herren-Hüte

schöne neue Formen,  
Borstentüten und Ankerhüte, große  
Auswahl und billige Preise nur allein  
Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 9 bei  
F. Paul, am Westplatz. 4203

**Stempel,**  
Schablonen,  
Bettische,  
Ordnung  
M. Hübsch,  
Hintermarkt 9,  
Gte Ring.  
Kaufpreis gratis u. frei.

## Knaben-Anzüge

Stoffreste aller Art  
empfehlen bei höchsten Preisen  
**Martha Scholz**  
Friedrich-Wilhelmstr. 66.  
Bietet Schätze zur Selbstkostenpreis.  
Kaufe Schmeißerhüte. 3934

## Gummiwaren

**Spülspritzen**  
empfehlen und versendet  
**A. Kindler,**  
Breslau, Junkerstr. 35.

## Rechte u. Pflichten

nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch  
Kommentar gegen Mietsrecht  
von Rich. Lipski.  
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.  
Die Broschüre ist sachkundig  
auf Grund der Motive und der  
Denkschrift zum Bürgerlichen  
Gesetzbuch bearbeitet und in  
einer sehr hübschen durch das Miets-  
recht.  
Buchhandlung Volkswacht.

## Franz Niewitecki's Etabl., Operau.

Donnerstag, den 6. September 1908. 4203

## Groß. Sommernachts-Stränzchen

zur Feier des 1. Stiftungsfestes  
des Arb.-Radfahr.-Vereins „Frisch Auf“, Operau,  
bestehend in: Verlesungen aller Art, Tanz, Kinderfackelzug, Blumen-  
Polonaise mit bengalischer Beleuchtung und großer Feuerwerk.  
Um 8 Uhr: Neigenfahrten von Mitgliedern des Vereins.  
Entrée in den Garten und Saal pro Person 10 Pf. — Tanzkarte 30 Pf.  
Anfang 4 Uhr — Ende?  
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

## Reform-Kino

Schmiedebrücke 17-18  
**Tonbild-Theater**

Eröffnung: Donnerstag, den 10. September,  
nachmittags 4 Uhr. 4218

## Etablissement „Scala“

Nikolaistraße 27.  
Empfehle den geehrten Vereinen meine im Innern  
der Stadt gelegenen

## West-Säle

zur Abhaltung von Festlichkeiten, Versammlungen etc.  
Großer Saal ca. 600-800 Personen fassend.  
Kleiner - 200  
Für Monat Oktober noch 2 Sonnabende frei.  
Vereinszimmer sind noch für einige  
Abende zu vergeben. 4210

**Conrad Scholz.**

## Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen 4209  
nur Leuthenstraße 41.  
Wer gut und billig kaufen will, dem empfehle ich mein  
**Schuh- und Stiefel-Lager**  
für Herren, Damen und Kinder.  
Bitte, die Schaufenster-Preise zu beachten.

## Maurer! Zimmerleute! Arbeiter!

Empfehle meine vorzüglichen Lederhosen mit und ohne Sak,  
sowie sämtliche Arbeitersachen. 4108

## Eugen Hamburger, Bohrauerstr. 25,

**A. Schumm's (W. Hänel's)**  
Dampfbrennerei  
Gez. 1748, Scheitnigerstr. 20 und Ringstr. 26 Tel.: 3226.  
empfehlen seine Spezialitäten einer geeigneten Beachtung.  
Ausgezeichnete Haase'scher Biere und anerkannt  
besten Getreidebrenns eigenen Fabrikats.  
Kornbranntwein. 3236

## Uhren, Ketten, Ringe.

Nur gutes Fabrikat. 4207  
Billigste Preise.  
**Max Frenzel, Uhrmacher,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 39.

## „Die Gleichheit“

Er scheint alle 14 Tage.  
Preis pro Nummer 10 Pf.  
Zu haben in der Expedition und bei den Holsportisten.

## Ziehung schon 16. September 1908.

## Lose der Geld-Lotterie

zur Erhaltung des Siebengebirges.  
Ganze à 4 Mk., halbe à 2 Mk. Porto u. Liste 80 Pf. extra.  
Zu gewinnen sind: 100 000, 50 000, 30 000, 10 000  
(2 x 5000, 10 x 2000, 18 x 1000 usw.) Mittel bar.  
**Lose der Königsberger Ausstellungs- und Schneidemühlener**  
**Automobil- und Pferde-Lotterie**  
à 50 Pf., 11 Lose, auch gemischt, für 5 Mk. — Porto und Liste je 30 Pf. extra.  
Zu gewinnen sind: 20 000, 15 000, 10 000, 2: 5000, 3000 Mk. Wert usw.  
Ziehungen: 10. bezw. 20. September.  
Sämtliche Gewinne dieser Lotterien werden mit 70% bezw. 90% bar  
auf Wunsch zurückgeführt. 4202

## B. Klement, Breslau I, Ring 22.

Verarbeiter vom Schneidemühlener Kessel.  
Spezial-Lotterie, Bankgeschäft und Münzenhandlung.

## Fellhammer.

Achtung! Genossen!  
**Merkur kommt bald!** 4073

## Schuhwaren

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager von  
**Schuhwaren**  
in  
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln  
zu staunend billigen Preisen.  
**Martha Christmann, Geschäfts-**  
**Auguste Koch, führerin.**  
36 Scheitnigerstraße 36  
Bitte genau auf Firma zu achten. 4206

## Paul Hauschild jr.

Friedrich-Wilhelmstraße 102. 4199  
Empfehle sämtl. Haus- u. Küchengeräte, Lampen,  
Werkzeuge für Tischler etc., Eisenerie Oefen  
zu billigsten Preisen.

## Cito-Panther- und Gloriaräder

Sind anerkannt die besten und leicht lauften.  
Billige Preise. — Weltbekannte Garantie.  
Fabrik-Niederlage bei  
**Johann Swienty, Hötchenstraße Nr. 28,**  
nahe der Gartenstr. — Tel. 10588.  
Winkel des Scheitnigerstr. u. Dürerstr.  
Großes Lager in Nähmaschinen. — Teilzahlung gestattet. — Große best ein-  
gerichtete Reparatur-Werkstatt. — Reparaturen schnell, sauber und preiswert.

## Mur ein Preis

**725 M**  
Jedes Paar  
Herren  
oder  
Damen  
Stiefel  
auch aus  
Box  
Chevreau  
und  
Lackleder

## Schuhfabrik „Tur ul“

**Alfred Fränkel,**  
Kommandit-Gesellschaft,  
Breslau, Ohlauerstrasse 8.



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. September.

### Geschichtskalender.

5. September.

- 1598 Der Dominikanermissionar und Philosoph Thomas Campanella.
- 1791 Der Komponist Giacomo Meyerbeer in Berlin.
- 1902 Rudolf Virchow in Berlin.

### Polizei-Übergriffe und kein Ende!

In der „Schlesischen Volkszeitung“ lesen wir:

Nur zu leicht tritt, wenn der Aufenthalt des Beschuldigten nicht zu ermitteln ist, ein Haftbefehl gegen denselben erlassen, dem dann in der Regel bald ein Steckbrief folgt. Dies Verfahren ist um so bedenklicher, je weniger die genauen Personalien des Täters bekannt sind. Denn es läuft dann jeder, der denselben Namen führt, Gefahr, von einem eifrigen Gendarm fixiert zu werden, und falls der Mangel der Identität nicht bald aufgeklärt werden kann, längere Zeit in Untersuchungshaft sitzen zu müssen. Erst kürzlich ereigneten sich hier wieder zwei derartige Fälle.

Vom Amtsgericht Tr. wurde im „Öffentlichen Anzeiger“ ein Mann wegen Diebstahls gesucht und dabei lediglich als R. S. aus Tr. bezeichnet. Daraufhin wurde ein dortübergehender Arbeiter aufgegriffen und dem Richter vorgeführt. Der Herrweise fand er seine Identität, aus der sich seine Personalien ergaben, und durch telegraphische Anfrage beim Amtsgericht Tr. konnte nun innerhalb 24 Stunden festgestellt werden, daß er nicht der Gesuchte sei. Weniger glücklich verlief der zweite Fall. Im Februar d. J. hatten zwei polnische Arbeiter auf einem schlesischen Gute ihre Genossen bestohlen und waren verschwunden. Auf Grund des gegen beide erlassenen Steckbriefes wurde ein halbes Jahr später in Westfalen ein den gleichen Namen führender polnischer Arbeiter festgenommen. Er besitzt zwar, der Täter zu sein und behauptete, nie an dem Tatorte gewesen zu sein. Da er dies aber nicht nachweisen konnte, wurde er in Haft gehalten, von Westfalen nach Schlesien transportiert, wo seine Gegenüberstellung mit dem Wirtschaftsinспектор ergab, daß er nicht der Gesuchte sei. Wenn auch nun sofort seine Entlassung erfolgte, so waren doch seit der Festnahme 3 Wochen vergangen. Der Betroffene aber hatte noch den Nachschick, daß er nunmehr ohne alle Mittel in einer fremden Stadt bestand.

Diese Fälle zeigen, so bemerkt das Zentrumsblatt dazu, wie dringend es ist, mit Haftbefehlen möglichst sparsam umzugehen, jedenfalls aber den Täter stets so genau als möglich zu bezeichnen. Ferner wäre es angebracht, dem Richter in solchen Fällen in Erweiterung des Gesetzes über ungeschuldige Untersuchungshaft die Befugnis zu geben, dem betreffenden sofort einen gewissen Betrag anzuwiesen, der ihm die Rückreise in seine Heimat ermöglicht. Denn für derartige Fälle, wo auf Grund eines Haftbefehls ein Unrichtiger festgenommen worden ist, trifft das Gesetz bisher überhaupt keine Fürsorge. Der Betroffene könnte also nicht einmal die notwendigen Kosten der Rückreise erstet verlangen. Dann wäre auch, so hätte das Blatt hinzusetzen sollen, die Polizei gesetzlich verpflichtet werden, für jeden Fall ihres Uebergriffs, für jedes Opfer ihrer allzu bürokratischen „Schneidigkeit“ vollauf Schadenersatz zu leisten. Aus der öffentlichen Kritik allein macht sich bekanntlich gerade unsere schlesische Polizei verflucht wenig.

\* Die einzige Rettung, auch für Kleinhandwerker — der Sozialismus. Häufig ist von sozialistischer und gewerkschaftlicher Seite nachgewiesen worden, daß die selbständigen Handwerker langsam aber sicher vom Kapitalismus angegriffen werden und daß dies eine Folge der unabwendbaren Entwicklung der heutigen privatkapitalistischen Produktionsweise ist. Die bürger-

lichen Bauernfänger und Mittelstandspropheten spiegelten den Handwerkern aber vor, sie würden von dieser Seite gerettet, der goldene Boden des Handwerks würde durch sie von neuem hergestellt werden. Diese Spiegelberger konnten natürlich keinen Augenblick daran glauben, daß ihre Versprechungen je erfüllt werden könnten. Der Zweck des Schwindels war aber vorläufig erreicht: In Massen schwankten die Handwerksmeister in das reaktionäre Lager ein und ließen sich zu Vorspannleistungen für eine volksfeindliche Politik und für Brotwucherbestrebungen gebrauchen.

Daß aber auch in den Kreisen der Handwerker die Erkenntnis dämmert, daß sie die Genasführten sind, daß alle Versprechungen der Mittelstandsretter nur leerer Schaum, nur Mittel zu volksfeindlichen politischen Zwecken waren, zeigt eine Zuschrift, die ein Böttchermeister an das Publikationsorgan des Bundes deutscher Böttcher-Zünfte, die „Allgemeine Böttcherzeitung“, gerichtet hat und die also lautet:

„Es wird uns Böttchern geraten, einen Verband zu schließen. Dieser Verband ist meiner Ansicht nach grundfalsch; denn dann würden uns die Fabrikanten mit ihren billigen Preisen erst recht abdrücken. Der einzige Weg ist der, zum Sozialismus überzugehen und dem Kapitalismus den Krieg zu erklären. Gerade der Kapitalismus ist es, der alles unterdrückt, keine Parnherzlichkeit kennt, den Menschen aufs äußerste treibt und sogar zum Verbrecher werden läßt.“

Meiner Kollege! Ich bin nun schon 23 Jahre in Kateschen als Böttcher tätig und seit dieser Zeit sind an 15 selbständige Böttcher zugrunde gegangen, weiche letztere, um nicht dem Hungerstich entgegenzuweichen, gezwungen worden sind, als Lohnslaven in Fabriken zu arbeiten. Auf's tieffte muß ich es bedauern, daß die selbständigen Meister sich schämen, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen und hierin sehe ich auch die Ursache, weshalb denselben nicht geholfen werden kann. In der heutigen Zeit, in der die Industrie alles beherrscht, ist der Sozialismus die einzige Rettung für die Menschheit, aber leider besteht die Last, daß die Meister fast ohne Ausnahme am Patriotismus festhalten. Doch die Zeit der Not wird sie das Richtige erkennenlernen, mögen sie die Sozialdemokraten als noch so gott- und vaterlandslos bezeichnen. Die kapitalistischen Zustände in der bestehenden Form sind nicht mehr zu ertragen und mit vielen Schritten gehen sie ihrem Untergange entgegen. Bei dem politischen Feld überblickt, wird sich sagen müssen, daß es auf diese Weise nicht weiter gehen kann.

D. Warten, Böttchermeister.  
Kateschen.

Weit sind wir davon entfernt, auf diese eine Zuschrift große Hoffnungen zu setzen. Es mag dieser Notruf nach dem Sozialismus aus Handwerksmeisterkreisen vorläufig noch eine vereinzelte Erscheinung sein, daß aber Tausende von Handwerksmeistern von derselben Not bedrückt werden, wie der Böttchermeister aus Kateschen, darüber kann, nachdem sich auch in Breslau kürzlich die Handwerksmeister gegen die hohen Preise auf Lebensmittel aufgelehnt und Flugblätter über die ihnen dadurch zugefügte Schädigung besungen haben, kaum ein Zweifel bestehen. Diese Not aber ist eine unerlöschliche und konsequente Lehrmeisterin. Sie muß sie förmlich aufpeitschen zu der Erkenntnis, daß man die selbständigen Handwerker bisher mit verlogenen Versprechungen getäuscht hat. Von da aber bis zum Sozialismus ist nur ein kleiner Schritt. Daß er ausgeführt wird, läßt die etliche Stimme aus der Wüste handwerksmeisterlicher Vorurteile erwarten.

### Unternehmer und Krankenkasse.

In der Berliner Annahmestellenkasse der Arbeiter ist es zu einem heftigen Konflikt gekommen. In der letzten Generalversammlung sollten die Beiträge von 84 auf 98 Pfg. pro Woche erhöht werden. Vor der Generalversammlung hatte der Obermeister der Arbeiterkassen, Kober, einen offenen Brief an den Kassenvorstand veröffentlicht, in dem er den finanziellen Niedergang der Kasse, der die Beitragserhöhung erforderlich macht, darauf zurückführt, daß „eine große Anzahl der Kassenzustände die Kasse als Faultrank und Arbeitslose ausbeuten und die Arbeiter mitleidvoll jeden einzelnen als arbeitsunfähig schreiben.“ Auch die beharrliche Weigerung des Kassenvorstandes trage dazu bei, daß die Kasse sich in einem so verfallenen Zustande befinde. Die Arbeitgeber würden deshalb den Antrag stellen:

1. Eine dritte Erhöhung der Beiträge findet nur dann statt, wenn sich der Vorstand bereit erklärt, eine durchgreifende scharfe Kontrolle der Kranken durch Anstellung von zwei Arbeitgebern als Krankenkassendirektoren vorzunehmen.

2. Wenn mit der Beitragserhöhung eine gleichzeitige Verbesserung der Leistung stattfinde.

3. Wenn den Kranken nachdrücklich zu Gemüte geführt wird, daß sie nur wirklich Kranken die Arbeitsunfähigkeit bescheinigen.

Der Kassenvorstand führte die finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich die Kasse im Augenblick befinde, nicht zum wörtlichen auf die soziale Rückständigkeit der Unternehmer zurück. Gäßen die Unternehmer schon früher eine mäßige Erhöhung der Beiträge angenommen, dann wäre es nicht so weit gekommen. Obermeister Kober beharrt dabei, daß die Kranken scharf kontrolliert werden müßten, während der Kassentendenz nachwies, daß schon die strengste Kontrolle gelöst werde. Ein Redner gab auch die Hauptschuld an der Steigerung der Krankenzahl den Unternehmern, die während der Ausbesserung häufig geklagt hätten, daß die jungen gesunden Arbeiter Berlin verlassen und moralisch und körperlich minderwertige Arbeiter aus der Provinz an ihre Stelle traten. Auch die Anordnung des Annahmestellenvorstandes, daß bei Arbeitsmangel keine Verzinsung der Arbeitszeit, sondern Entlassungen vorgenommen werden sollen, habe viel dazu beigetragen, solche Zustände herbeizuführen. Wenn sich Herr Kober an die Aufsichtbehörde wenden wolle, so sei ihm zu raten, das nicht in so unflätiger Weise zu tun, wie es in dem offenen Briefe geschehen sei.

Da der Redner auf Eruchen des Vorsitzenden den Ausdruck „unflätig“ nicht zurücknahm, vertieften die Arbeiter unter Führung Kober's — die Generalversammlung. Die Beitragserhöhung wurde dann mit allen gegen die Stimmen einiger noch verbliebener Unternehmer angenommen.

### \* Der „lose Zusammenhang“ des Herrn Wienko.

Bekanntlich steht der Polizeipräsident auf dem merkwürdigen Standpunkt, daß der Sozialdemokratische Verein keine geschlossenen Mitglieder-Versammlungen abhalten könne, die der polizeilichen Überwachung entzogen sind, weil der Verein so viel Mitglieder und nur eine „lose Organisation“ habe. In Magdeburg hat sich die Polizei diese Weisheit auch zu eigen gemacht, weshalb dort der Sozialdemokratische Verein soeben die Probe aufs Exempel machte. Er lud nämlich die Mitglieder zu einer Generalversammlung zusammen, aber nicht öffentlich oder durch Flugblätter u. dergleichen, sondern unter der Hand. Es erschienen daraufhin 700 Mitglieder, viel mehr wie sonst bei öffentlichen Einladungen kommen. Damit ist die Behauptung der Polizei, unsere Organisation sei „so lose“, daß wir gar „keine Gemeinschaft miteinander“ hätten, glänzend widerlegt. Herr Wienko wird hoffentlich daraus erkennen, wie innig unser Zusammenhalt und wie fest unsere Organisationen sind.

\* Zeichen der Zeit. Unter der Rubrik „Buchhändler“ konstatiert der soeben erschienene Nachrichtenbericht der Handwerkskammer Breslau (Verlag Ferd. Dörfling in Breslau) mit Betrübniß: „Das Einbinden und der Verkauf von Gesangbüchern ging im Berichtsjahre mehr und mehr zurück.“ Hoffentlich erhalten die Breslauer Buchhändlermeister dafür umso mehr gute Romane und lehrreiche Bücher zum Einbinden.

### Kunst, Wissenschaft und Technik.

Von unglaublichem Kunstverstand zeugt eine Nachricht aus London. Danach beabsichtigt der Direktor Stoll des Londoner Kolosseums dem Londoner Publikum die Wagner'schen Musikdramen in einer neuen Form darzubieten, die ein unerbörtes Wunderwerk der künstlerischen Uffichten des Meisters voranstellt. Während das Orchester auswehlt Stücke aus „Tannhäuser“ oder „Lohengrin“, hebt sich der Vorhang und auf der Bühne erscheinen die in der Oper auftretenden Personen in lebenden Bildern. Zu der Musik aus „Lohengrin“ werden vier und zu der aus „Tannhäuser“ fünf Bilder gestellt; vor dem Geschehen jedes Bildes wird ein kurzer erklärender Text auf den Vorhang arwortet werden. Der Text zu dem ersten Tableau der „Tannhäuser“-Musik lautet: „Der Höllehera bei Eisenach. Tannhäuser, ein ritterlicher Minnesänger, hat Lust die vor ihm irdischen Sorgen im Wohnsitz der Venus zu lassen. Venus ist eine Göttin, die die Seelen der Menschen zu verlocken sucht, die ihren Verlockungen im Wohnsitz der Venus folgen.“

Schulkinder als Modelle. Auf Veranlassung des Kultusministers erucht die nächste Schulbesuchung die Klassen der Berliner Gemeindevorschulen durch Rundvergnung, die einen Schüler und Schölerinnen, die zum Modellieren verwendet werden, zu ermitteln. Falls sie das Interesse des Unterrichts schädigende Nachwirkungen verüben oder sonstige Wahrnehmungsmachen, die auf eine Ueberanstrengung der Kinder durch das Modellieren schließen lassen, oder falls solche Kinder unzulässig oder auf Grund eines ärztlichen Urteils dem Unterricht fernbleiben, soll darüber Anzeige erstattet werden.

### Aus aller Welt.

Graf Zeppelin im Gemeinderat zu Friedrichshafen. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderates in Friedrichshafen erschien, wie der „Friedrichshafener“ berichtet, Graf Zeppelin. Nach herzlicher Begrüßung durch den Stadtschreiber ergriff der Graf das Wort, indem er erklärte, mit der Nationalpolizei und weiteren Mitteln wolle er eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gründen, damit das Unternehmen nicht mehr allein von seiner Person und seinem Leben abhängig sei. Deutschland müsse den Vorrang, den es im Luftschiffbau gegenüber den anderen Staaten habe, ausnützen. Mit den Mitteln der Nationalpolizei dürfe er aber nicht frei und willkürlich verfahren, als ob es sein Privateigentum wäre, sondern er müsse den Fonds nach bestem Gewissen verwalten. Dieser Standpunkt setzte ihn allein beim Anlauf

eines Geländes in Friedrichshafen. Der Graf fuhr dann fort:

Mein dringender Wunsch ist, in Friedrichshafen zu wohnen, weil der See und die Umgebung ein sehr geeignetes Gelände für das Unternehmen sind, weil ich persönlich mit Leib und Seele am See hänge und die Stadt Friedrichshafen mir schon so viele Ehren erwiesen hat, und fernst, weil ich mit ihr seit langer Zeit verbunden bin und von Herzen gern in ihr lebe; deshalb würde ich mich sehr freuen, wenn wir uns über den Anlauf einig werden können. Ich weiß, daß die Stadt große Opfer zu bringen hat, aber ich habe die feste Zuversicht, daß das Unternehmen der Stadt eine glänzende Zukunft eröffnen wird.

Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Worten verließ der Graf den Saal. Der Gemeinderat beschloß darauf, die Verhandlungen mit dem Direktor des Grafen Zeppelin unter Ausschluß der Öffentlichkeit weiterzuführen.

Eine neuere Nachricht in dieser Angelegenheit lautet: In der geheimen Sitzung des Stadtrats schloß dieser dem kaufmännischen Direktor Zeppelin einen neuen Plan vor, nach welchem die Stadt das in Frage kommende Land kaufen und an den Grafen verpachten soll. Wie es heißt, soll Graf Zeppelin und seine Berater diesen Plan sehr günstig aufgenommen haben.

Militärjustiz. Vor dem Kommandanturgericht in Koblenz standen der Unteroffizier Behrendt und der Sergeant Heinke von der 3. Kompanie des Telegraphenbataillons Nr. 3. Sie waren angeklagt, sich der Mißhandlung und der Annahmung der Strafgewalt schuldig gemacht zu haben, indem sie einige Miere, die beim Schießen die Bedingungen nicht erfüllt haben, die bekannten Quäbelübungen: Gewehrreden, Laufen, Springen, Hinlegen usw. machen ließen. Der Richter Graf liegt infolge der Ueberanstrengungen heute, nach sieben Wochen, noch im Lazarett. Die in der letzten Verhandlung vernommenen Zeugen schwächen ihre früheren Aussagen bedeutend ab; keiner der Nachgerichteten will eine Ueberanstrengung oder ein körperliches Unbehagen (!!) empfunden haben. Das Kriegsgericht kam zu der Ueberzeugung — trotz des Pioniers Graf! —, daß das „zulässige“ Maß der Anstrengung bei den Übungen nicht überschritten worden sei und sprach die Angeklagten in dieser Beziehung frei. Nur der Sergeant wurde wegen Annahmung einer Befehlsbefugnis in „Quäbelübungen“ zu drei Tagen Arrest verurteilt.

Virkusbrand. Aus Petersburg wird gemeldet: In Vaska entstand ein Virkusbrand, der selbst zu einer fürchterlichen Katastrophe hätte führen können, allschwerer aber nach verhältnismäßig glänzend abließ. Die Feiertags-Vorstellung im Virkus-Balaloch, in der mehrere Ringkämpfer auftraten, war bis auf den letzten Platz besetzt, als plötzlich nach Abblöschung der ersten Proqrammnummern der Ruf „Feuer!“ ertönte. Es brach eine fürchterliche Vertreibung aus, und in voller Panik löste das Publikum den Ausgang zu. Infolge des entsetzlichen Gedränges, das nun entstand, fielen zahlreiche Frauen hin und wurden niedergetrreten. Ihre Spitzenkleider und ihre goldenen Ketten wurden erbarmungslos zerissen. Eiskaltete Schreie führten aus dem Anseel, und die Kinder wimmerten unter dem fürchterlichen Druck der dem Ausgange zustrebenden Menge. Bis schließlich enerallch einarriffen und in wenigen Minuten unter Mithilfe einiger höheren Militärs und zufällig herbeigekommener Matrosen Ordnung schafften. Die dem Erdbeben nahen Kinder wurden aus ihrer fürchterlichen Lage befreit. Kaum waren die Massen hinausgedrängt, als der Virkus in wenigen Minuten ein Raub der Flammen wurde. Da kein Wasser zum Löschen vorhanden war, durch den Brand wurde fast das ganze Eigentum der Inhaberin verlohren, die Kostime, Requisiten und mehrere Tiere verbrannt. Wie durch ein Wunder ist kein Mensch zu Schaden zu beklagen, obwohl einzelne recht schwere Verletzungen, Querschnitten, Armverrenkungen und Rückenbrüche erlitten. Während des Brandes wurde die Virkuskasse ausgegräbt, ebenso alle Eß- und Trinkvorräte. Der Virkus war aus Holz gebaut. Die Ursache des Feuers wird auf Brandstiftung durch einen Veranbarung der Kasse zurückgeführt.

Ein schweres Baumunglück. In Gräs in der Provinz Posen ereignete sich ein schweres Baumunglück, das zwei Menschenleben forderte. Bei dem Neubau einer Scheune in der Polener Straße stürzte gegen Mittag die hintere Wand ein und begrub eine Anzahl Mauerer unter sich. Der Mauerer Kubner, ein orberateter Mann, der seine Frau mit drei unversorgten Kindern zurückließ, konnte nur als Leiche aus den Trümmern hervorgezogen werden. Ein zweiter Mauerer wurde zwar noch lebend hervorgezogen, war aber so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden starb. Ein dritter, jüngerer Mauerer wurde ebenfalls sehr schwere Verletzungen, doch hofft man ihn am Leben zu erhalten. Der vierte der Vermissten hat einen Wundbruch davon ertragen. Die Scheune war vorher von einem Sturmwind umgerissen worden und sollte nun umgebaut werden.



Wie die Städte geprellt werden sollen.

Ein kleines Beispiel zur Elektrizitätssteuer.

Die Münchener Post schreibt: Die öffentliche Dringlichkeit haben nun endlich ausgegeben, das die Steuer auf elektrische Kraft und elektrisches Licht im laudbaren...

Abgesehen davon, daß natürlich die Konsumenten und die Umlegungsabnehmer in diesen Mehraufwand zu teilen hätten, ist aber auch noch zu beachten, daß bei der natürlichen Steigerung des Licht- und Kraftbedarfs die Steuer automatisch wüchse.

Herrn Doktor Guradjes Freunde. Es war voranzusehen, daß die konservativen „Schlesische Zeitung“ von dem Unfalle, der den Amtsvorsteher von Schwitz betroffen, keine Notiz nehmen würde.

Die anderen Breslauer Blätter haben eine andere Ergebenheitszeit, werden sich also erst heute Nachmittag zur Affäre Guradje äußern — oder auch nicht äußern.

Zu unserer Parteipresse kommt natürlich der Herr Doktor nicht so glühend davon. Aber es lohnt ihn darüber die Zeitung...

Zum Jahrestag des Strausberger Eisenbahnunglücks. Gestern war ein Jahr verfloßen, seitdem sich die furchtbare Eisenbahnkatastrophe vor den Toren der Reichshauptstadt bei Strausberg ereignete.

Untergetrieht. Wie die „Neue Züricher Post“ erzählt, ist der Heiratsplan des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen mit der geschiedenen Baronin Liebenberg endgültig gescheitert.

Das Geld liegt auf der Straße. Aus Gelien-Land wird berichtet: Einen bösen Streich spielte der Sturmwind dem Gelien-Länder Bauern.

Schweigetausch der Kontenbuch der Schwelbinger und der jarte...

Dem Santrat des Kreises Weick hat der Druckfehler-tenfel in unserem Art sel: „Doktor Guradjes Glück und Ende“ das...

Durch das neue Vagellsgesetz, das soeben in Kraft getreten ist, sind die Waldvogel mit Ausnahme der Winterzeit...

Noch ein brutaler Soldatenmörder. Tegen Soldatenmishandlung Rand vor dem Kriegsgericht in Breslau der Unteroffizier...

Ungeheures Betragen gegen die Mitarbeiterinnen. Ein eigenartiger Prozeß spielte sich in der Sitzung des Kaufmanns...

Die Wälder sind nicht erhalten. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Bei dem Schiffbruch des Biermachers „Amazon“ aus Greenock an der Küste von Wales, spielten sich herzerregende Szenen ab.

Ein französischer Kapitän in deutschen Manövergelände. Bei Baselbad in der Oberpfalz ist nahe bei der über-

In Pferde gegen einen Wilderer. Um einem Wilderer auf den Fährten der Gendarmen zu folgen, verließ sich der berittene...

Verweigerung andrerseits, so habe der Beklagte einen Beweis für seine Behauptung nicht erbringen können, die Sache beruhe vielmehr auf einem Mißverständnis des Beklagten.

Einem Lehrling in den Tod getrieben. Der Fall des Lehrlings ist leider bekanntlich immer noch weit verbreitet. An unsere verehrliche Leserschaft mögen andere Interessenten die Frage...

Mutterchaftskassen. Die Frage der Mutterchaftskassen ist von so eminenter Bedeutung, daß es sich lohnt, Umschau zu halten, wo solche schon existieren.

Die französische Versicherungswirtschaft materielle besteht schon seit 1891 und hatte bis 1903 nur 1765 Mitglieder.

In Deutschland gibt es vorderhand nur einen gesetzlichen Wöchnerinnensatz für die in den Krankenkassen Versicher-

Vom Magen der Kirche.

Auch von den Juden versucht die evangelische Kirche Kirchensteuern zu erhalten. Ein jüdischer Leiter schreibt der „Völkischen Zeitung“:

Ich bin von Geburt Jude, lebe seit 14 Jahren in Berlin und zahle regelmäßig meine Steuern an die jüdische Gemeinde zu Berlin.

Die Entscheidung über die skandalöse Art der Veranlagung durch die Kirchensteuern wird immer größer.

faben, bestieg der Gendarm sein mit in der Schirme untergehaltetes Pferd und ritt auf den Mann los. Dieie aber nahm, statt auf Anruf das Gewehr fortzuliegen und die Hände hoch zu heben.

Kleine Chronik. In Weidenburg in Niederbayern kam es bei einem Leichenschmaus zu einer großen Schlägerei.

Literatur.

Ernst Haedekel von Wilhelm Bölsche, Volksausgabe. 1. bis 10. Band. Mit neuem Porträt Haedekels. Preis des stattlichen Bandes nur 1 Mark.

Endlich ist eine Darstellung von Haedekels Leben und Werk da, wie es die einem größeren Publikum zugänglich ist. Eine Darstellung, von der ich hoffe, daß Bölsche sie geben werde.



# Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins

am Montag Abend soll zugleich das erste Signal zum Kampf um die Stadtvorordneten-Sitze, die Einleitung zur Wahlbewegung sein. Wir hoffen, daß deshalb und angesichts der schönen Hoffnungen, mit denen wir in den Kampf eintreten, die Genossen und Genossinnen recht zahlreich erscheinen.

## Der Breslauer Jugendgerichtshof.

Verschiedene Male haben wir uns während der Gerichtsverfahren mit der Behandlung der jugendlichen Entlassenen seitens des Gerichtsvorstandes zu befassen gehabt. Trotzdem ist in der Behandlungsweise keine Veränderung eingetreten. Glücklicherweise wird ja der bis jetzt bereit gewesene Vorsitzende des Jugendgerichtshofes seine Tätigkeit bald wieder aufnehmen. Auch am Donnerstag waren einige Strafsachen, bei deren Verhandlungen der Vorsitzende sich wieder Bemerkungen entlassen ließ, die unfreies Erachtens nicht dahin gehörten. Der Verständlichkeit halber lassen wir der Reihe nach die Verhandlungen folgen.

Ein Arbeitsbursche, erst 17 Jahre alt, war des Raubdiebstahls, begangen mit einem Komplizen, angeklagt. Er gestand die Tat sofort ein, trotzdem konnte sich der Gerichtsvorstand nicht verlagern, zu der erschienenen Mutter zu äußern: „Sehen Sie, was Sie für einen Jungen haben? Der ist ganz verdammt, zur Arbeit muß der erst erzogen werden!“ Auf die Bemerkung der Mutter, daß er nur in schlechte Gesellschaft geraten sei, sagte er: „Nehmen Sie den Jungen nicht noch in Schutz, aus dem wird ein Hölzerling werden.“ Der schon wegen Bettelns vorbestraft ist, wurde zu 3 Wochen Gefängnis (1) verurteilt, doch soll für ihn die Begnadigung erwirkt werden, wenn er sich in der Anstalt gut führt.

Der Hauswähler Johann Wieland hatte sich ebenfalls wegen Diebstahls zu verantworten. Nach dem Antrage des Staatsanwalts auf zehn Tage Gefängnis, fragte der Vorsitzende den 18jährigen Menschen, was er dazu zu sagen habe. Da derselbe darauf nichts erwiderte, sagte der Vorsitzende: „Nun ist es wohl die Sache höchst gleichgültig? Was sollte der Mensch aber auf die Frage des Richters erwidern? Er kam aber mit drei Tagen Gefängnis davon.“

In ganz schroffer Tone wurde die 15jährige Arbeiterin Emma Schenke behandelt. Das Mädchen hat allerdings einen raffinierten Diebstahl ausgeführt, indem sie einen Trauring im Werte von 20 Mark und Konsummarken im Werte von 15 Mark gestohlen hatte, und zwar bei einer Familie, bei der sie am ersten Tage in Dienst war. Aber trotzdem sind wir der Meinung, daß der Richter das Mädchen, das von Anfang an ganz unglücklich war, nicht so hart behandeln dürfte, wie es geschah. Wir haben schon oft betont, daß es doch nur durch falsche Erziehung u. entlassene junge Menschen sind, die durch Mitleid viel eher überzeugt werden, daß sie ein Vergehen begangen haben. Durch eindringliche Ermahnungen wird bei einem jugendlichen Gemüt viel eher eine Besserung erzielt, wie durch harte Strafen. Wie in diesem Falle eine Woche Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zwei Wochen Gefängnis beantragt. Das Gericht stellte zwar noch Strafausschließung in Aussicht, das kann aber die Härte des Urteils nicht mildern.

Wir können noch mehr dergleichen anführen, unterlassen es aber aus Mangel an Raum. Wir wollen hoffen, daß wir in Zukunft zu derlei Klagen keinerlei Anlaß mehr haben. Von den heutigen und früheren Fällen haben wir den in Betracht kommenden Oberinstanzen Mitteilung gemacht. Vielleicht hilft.

## Messenger Boy.

Diese Boys waren eigentlich die erste fleischliche „englische Wurst“ seit der Heilzammer und dem Negbalkschläger. Sie wurden schnell volkstümlich. Ob das an ihrem englischen Aussehen lag?

Der Messenger Boy ist im Dienst die Höflichkeit, Bescheidenheit und gute Lebensart selber, er ist auch anerkennenswert schnell, pünktlich und zuverlässig. Daß auch hier Ausnahmen vorkommen, liegt daran, daß überall mit Wasser gekocht wird. Ganz überwiegend aber hört man lobende Anerkennung, und die Einrichtung an sich hat sich als ein großstädtisches Bedürfnis herausgestellt und ist zu einem willkommenen Verkehrsfaktor geworden. Die schnelle Auslieferungsgabe und die Vielfältigkeit der jungen „Volunteers“ ist manchmal erstaunlich. Gaben Sie doch hochpolitische und hochdelikate Missionen. Nicht nur in den Straßen zu fahren einfache Botengänge zu machen, bei kleinen Gesellschaften zu bedienen. Sie holen junge Damen vom Theater und bringen sie zum Ball, als Surrogate des schnell wieder in der Verlenkung verschwindenden Begleitschutzmanns. Und man braucht nicht, um sie zu suchen, in verarmter Hast durch die Straßen der Städte zu rasen. Ein Telephonruf genügt zu dem mit Recht so beliebten: „Komme sofort“. Der Boy fährt die kostbaren Manuskripte einer Wochenzeitung zu der auswärtigen Druckerei, holt prompt ein Geschäft - von der Krümpersstraße bis zum Kurusaute - und gibt Du ihm genug Geld, hol er Dir gar ein Sänke aus Peking, denn wie ein Zimmer vermietet man ihn: „Aunden, tags, wochenweise“. Auch einen Werksitz kannst Du ihm ruhig anvertrauen.

Beachtet Dich Tante Frieda aus der Provinz, gib ihr einen Boy mit, gequälter Nefse. Er zeigt ihr besser, als Du es vermöchtest, alle „Sehenswürdigkeiten“. Am Uebergefahrenden kommt ja wohl Du sie nicht unbedingt hindern. Wird sie aber übergeben, dann bringt sie Dir der Boy wieder ins Haus und kelt den Arzt. Und wird sie nicht übergeben? Willst Du ihr etwa selbst ein Bilet fürs Opernhaus holen, wo man sich wie vor Wädertüren fast die Hälse bricht? Tu's nicht, schide den Boy und laß ihn die lange Schalterreihe herunterwarren. Zwar Deine Wirtschaft ist nur klein, aber beim Umgang nimm Dir doch lieber einen Boy, er ist geschickter, als Du, und Du zerstückst nicht noch Deinen letzten Abendbrot. Hast Du im Kampf Befehle zu machen, er wird Deine Karten mit vollendeter Grazie ab, und begibt sich das Peinliche, daß ob demelnde Tante Frieda längere Zeit bei Dir wohnt und gar ihrem „Nist“ mitgebracht hat, der Boy geht sogar mit Pfiff in den Herbergen; und wenn die Stunde des Abschieds schlägt, sprich er dafür, daß ihr Gepäck vom Friedrichsbahnhof zum Schützenhaus überführt wird.

Nach abonnieren kann man, und daß es im Abonnement billiger ist, läßt sich denken. In der Tat, die Boys sind vielfach wie Herr v. Schirv. Sie vertreten Bekanntheit und Verehrtheit, Freisitz, Verkaprobien und Kellern. Man darf ihnen nur die Adressenliste in die Hand. Sie ziehen Geld ein und präsentieren Wechsel; sie salzen, kwertieren, adressieren, „apieren“. Sie stehen über den Parteien, und zur Zeit der großen Wahl tragen sie schwarze-weiße, rote und schwarze Plakate mit gleicher Frivolität an ihre Bestimmung, schleppen die Säunigen an die Urne und legen so in sich selbst die ersten Reime haatsbürgerlicher Verantwortlichkeit. Sie laufen durch das Gedränge der Börse, durch das Gekribel der Warenhäuser, zu Vereinen, Ausstellungen, Theatern, fahren nach allen Städten Deutschlands, oft genug im Auftrag ausländischer Vertreter. Der Boy besorgt Einkäufe für außerhalb, bringt durchreisende Kinder von einem Bahnhof zum andern, führt Blinde, vertritt erkranktes Haus- und Bureaupersonal, nimmt beim „Tour“ die Garderobe ab, kurz - ist ein Univerfalgente. Es hat Boys gegeben, die flaut des trankilligen Klavierpielers zum Tanz, unspickten. Zu Trauzungen auf dem Standesamt haben sie noch nicht das kanonische Alter.

Sowohl wäre also alles ganz gut, bis auf „Nan“ und „Nan“. Die Leitung des Unternehmens mag sich noch so sehr bemühen, den englischen Namen, den englischen Kuppel zu rechtfertigen. Ihre Gründe sind letzten Endes nicht stichhaltig. Die Einrichtung hat sich als unökonomisch und erfolglos durchgesetzt, nun möge man auch Dinge abtun, die geeignet sind, uns vor dem Auslande lächerlich zu machen. Denn die Sache ist nicht so winzig, als sie scheint, sie berührt unsere Berufsethik und die Ehre der Nation. Gute Einrichtungen des Auslandes sollen wir übernehmen, aber wir sollen ihnen unsere Art und unseren Stil geben, nicht stabsch fremdarbige Neuberlichkeiten mechanisch übertragen.

\* Der weibliche Pfaffen. Während darüber, daß die Breslauer Arbeiter am Todestage Lassalles sein Grab mit Kränzen schmückten, befestigt heute das Blatt des Pfaffen Mischke:

„Dieser Mann hat nur das eine Verdienst, angefaßt durch seinen Ehrgeiz nach verblühlicher politischer Machtstellung die Gabe autoritärer Redegewandtheit dazu angewandt zu haben, einen Teil der deutschen Arbeitermassen zur Teilnahme an politischer Tätigkeit aufzuwecken. Im übrigen hat auch die Sozialdemokratie, wenn sie sich Lassalles Charakter anlehnt, wenig Veranlassung, dem lässlichen Kapitalrenten noch so lange nach seinem Tode Kränze zu flechten.“

Wenn Lassalle nichts weiter erreicht hätte, als daß er sich den Zorn dieses Pfaffen und Antisemitenblattes zugezogen, so wäre allein das schon wert, jedes Jahr durch Kränze und Feste gefeiert zu werden. Sollte je das Mischkeblatt sich die Freiheit herausnehmen, unseren Lassalle zu loben, so wollen wir büßen bis an unser „seliges Ende“ auf Nabelspitzen liegen - oder Leser des Pfaffenblattes in der Tauentzienstraße bleiben!

\* Das Arbeiter-Sekretariat in Breslau ist im Monat August 1908 von 1005 Personen in Anspruch genommen worden; davon waren erstmalige Besucher 848, wiederholt erschienen 159, im ganzen wurde in 1084 Fällen Auskunft erteilt.

Von den 1005 Personen waren männlich 889, weiblich 116, organisiert 912, Ehefrauen Organisierter 42, Organisationsunfähige 51, wohnhaft in Breslau 989, auswärtig 66.

Die Zahl der angefertigten Schriftsätze beträgt 267.

\* Verband der Friseur-Schiffen. Mit dem von der Freien Meistervereinigung gefaßten Beschlüsse, den, in dem mit den einzelnen Meistern abgeschlossenen Tarifverträge vorgegebenen Nachmittags-Ferietag nicht mehr zu gehen, befaßte sich eine äußerst gut besuchte Versammlung der örtlichen Gehilfenorganisation. Frenzel hatte das Referat. Er gab ein Schreiben bekannt, das am Tage der Versammlung von der Vereinigung resp. den Leitern derselben, Döber und Machill eingegangen sei. Dasselbe strotzte von Angriffen auf den Funktionär des Zweckvereins. Man ersah hieraus, daß es diesen Herren nicht auf eine sachliche Regelung der Materie ankommt. Die ganze Aktion aber würde die Organisation nicht in das Bodshorn jagen. In der Diskussion betonten eine Anzahl Kollegen, daß, obwohl die verlassene Lohnkommission ein gut Teil schuld daran sei, daß der Verband jetzt in eine derartige Situation geraten ist, doch müsse das wieder gut gemacht werden. Keineswegs rechtfertige das aber die Schreibweise der Herren Machill und Döber. Von Sommer, Helonska und anderen wird eine Resolution folgenden Inhalts eingebracht:

„Die Mitglieder-Versammlung ist der Meinung, daß die persönlichen Angriffe der Herren Machill und Döber an den Verband nicht heranreichen. Die gehässigen Angriffe gegen unsere Funktionäre halten wir für unmoralisch und bedauern nur die plötzliche Gesinnungsänderung unserer früheren Verbandskollegen. Die Versammlung betrachtet die Betriebsleiter für ebendürftig des früheren Vorsitzenden des Verbandes der Freien Vereinigungen, Bauer, und können sich die Herren die Beleidigungen selbst an den Hut stecken.“

Einstimmig wurde die Resolution angenommen. Ferner wurde beschlossen die Beurlaubungsplakate abzuholen, bis zur Regelung der Angelegenheit, ferner dem örtlichen Parteivorstand den Antrag auf Ausschluß einer Anzahl tarifpflichtiger Meister, welche der politischen Organisation angehören, zu unterbreiten. In den Hauptvorstand soll ein Antrag auf Durchführung des Boykotts gestellt werden.

Der Massenbericht erstattet der Funktionär, welcher eine Zunahme aller Postitionen konstatiert.

Uns wird ferner geschrieben: Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 205 Ihres geschätzten Blattes: Die Barbieren Breslaus usw. bitte ich mitzuteilen, daß ich seit längerer Zeit nicht mehr Mitglied der Freien Vereinigung bin. Hochachtungsvoll Paul Umlauf, Neudorfstraße 69.

\* Sektion der Puzer-Sonnlar, Donnerstags 10 Uhr: Große Versammlung der Puzer- und Feinverputzer im Zimmer 2 des Gewerkschaftsbaus. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

\* Im händlichen Arbeitsnachweis wurden im Monat August von den 1548 Männern, die sich anboten, 351 in den 886 überhaupt offenen Stellen untergebracht; darunter 249 Arbeiter, einschließlich Burschen, Hauswähler, Kutsher und Handwerker. Es boten sich im ganzen an 723 weibliche Arbeitskräfte, von denen 410 in den 677 überhaupt offenen Stellen Verwendung fanden. Es befaßten sich darunter 248 Arbeiter, Wäscher und Scheuerfrauen, 136 Bedienungsfrauen, 19 Dienst- und Kinderwäscher, 4 Näherinnen, 1 Näherin und 1 Pfl. er u.

\* Die Kriegspfeleterie beginnt. Die Breslauer Infanterieregimenter ziehen morgen, am 5. September, in das Wanderslager bei Liebenau. Sie werden mit der Eisenbahn befördert und zwar haben I. Bataillon, Gen.-Marsch. 11, Stab der 22. Inf.-Brig. und I. Bataillon, Inf.-Regts. 51 um 7 Uhr 39 Minuten Vormittags vom Liebenauhof nach Liebenau, bzw. Sierosau und Lublitz ab; der Stab, das II. und F. Bataillon, Gen.-Marsch. 11 um 9 Uhr 5 Minuten Vormittags vom Oberbahnhof nach Hofberg, der Stab, II. und III. Bataillon, Inf.-Regts. 51 um 6 Uhr 18 Minuten Vormittags vom Oberbahnhof Güterbahnhof nach Lublitz.

\* Schauspielhaus. Das Lustspiel „Sie lacht“ geht heute Freitag, zum letzten Male in Szene. Morgen, Sonnabend, erscheint der überaus lustige Schwan „Großstadtluft“ von Fumenthal und Kadelburg zum ersten Male auf der Bühne des Schauspielhauses. Am Sonntag wird dasselbe wiederholt. Während der Zwischenmission ist die Direktion mit einsehenden Vorbereitungen für die Winterperiode beschäftigt. Diese wird am 16. September mit einem Schauspiel eröffnet. Sonnabend, den 19. September, geht darauf als erste Doreitenvorstellung Johann Strauß' ewig junges Weibchen „Die Fledermaus“ erstmalig im Schauspielhaus in Szene. Herr Döberl hat die Wert mit vollständig neuen Dekorationen und Kostümen aus; dasselbe erscheint in einem in Breslau noch nicht gezeigten gänzlichen Rahmen.

\* Scala-Theater, Kolonialstraße 27. Sonnabend, sowie Sonntag, Mittags 4 Uhr: Große Kinder-Vorstellung des Original-Königstheater-Ensembles. Der gezeichnete Vater. Große romantische Hauerwäucher mit Gelang und Tanz. Zum 1. Male von württembergischer Herkunft. Die Darstellerin des weißen Katers, Frä. Meißner, ist 88 Zentimeter hoch und 88 Jahre alt. Preise der Plätze: Entree 15 Pf., Reserviert 30 Pf., Sperrplatz 50 Pf., Dorchschnitt und Loge 75 Pf.

\* Gehängt hat sich in seiner Wohnung Laurentiusstraße 11 am Nachmittage des 3. d. M. der Köpfer Theodor Schiller.

\* Taschendiebstahl. Am 3. d. M. wurde auf dem hiesigen Schloßhof einem Viehhändler aus Grotzschau und der Tante ein braunes Portemonnaie mit 276 Mk. und Banknoten gestohlen. Am 1. d. M. wurde einem Lokomotivheizer von der Grotzschaustraße aus der Tante eine Silberuhr und eine goldene Kette entwendet. \* Taschendiebstahl. In einem hiesigen Warenhaus entwendeten am 1. d. M. ein Mädchen von der Grotzschaustraße und ein anderes von der Vertikalerstraße gemeinschaftlich Wertgegenstände im Werte von 10 und 5 Mark. Sie wurden festgesetzt und der bezugnehmende Kriminalbeamte fand die Stoffe bei ihnen vor. Eine in der Wohnung vorgenommene Durchsuchung blieb aber ergebnislos.

\* Gefunden wurden ein Portemonnaie mit über 80 Mark Inhalt, auf einem Spielplatz 6,10 Mk., 1 Damenuhr, 1 Granatbroche, 1 blaue Taschenuhr, 1 Zählmaschine mit Jubeluhr, 8 weiße Sandalschalen, 1 Expositionsplakate, 1 Dultungsbuch, 1 Pinnetje und 2 Portemonnaies mit geringem Inhalt. - In Grotzschau hat dem Eisenbahnsekretär Jannisch, Brunnenstraße 51, 2 ganze Bögel mit schwarzen Köpfen und dem Kaufmann Dirsch, Grotzschau 60, ein ihrer Papagei.

## Aus Schlesien und Posen.

Striegau, 3. September. Autokratien-Geld. Am hiesigen Orte besteht eine der größten Wurstfabriken Deutschlands; die ungefähr 800 Personen beschäftigt. Seit 16 Jahren in den Händen einer Aktien-Gesellschaft, steht an der Spitze des Unternehmens als Generaldirektor Herr D. Dulas und dessen Sohn M. Dulas als Subdirektor. Von jeder waren die Arbeitsverhältnisse in dieser Fabrik nicht die besten, seit aber der Herr Subdirektor regiert, haben sich Zustände herausgebildet, die auf die Dauer auch dem nächsten Arbeiter unerträglich werden müssen. Der Herr Subdirektor scheint der Ansicht zu sein, daß die Arbeiter in dieser Fabrik noch zu viel verdienen, denn bei dem geringsten Vergehen werden diese mit Strafen von 50 Bq. bis 1 Mark belegt. In ähnlicher Weise werden auch Beamte und Vermeister von diesem kleinen Jar behandelt, was zur Folge hat, daß die Vermeister in anbetacht ihrer unwürdigen Behandlung von Seiten des Herrn Subdirektors sich gezwungen fühlen, mit den Arbeitern mehr Fühlung zu nehmen, um bei passender Gelegenheit gemeinsam das brüderliche Joch abzuschütteln. Ein Beispiel des rigorosen Auftretens und des Stabpunktes vom „Herr im Hause sein“ dieses Betriebsleiters soll hier in Kürze der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Gelegentlich einer hier kürzlich stattgefundenen militärischen Übung konnten einige Arbeiter und Arbeiterinnen es nicht über sich ergehen lassen, an diesem Schauspiel teilzunehmen. Das paßte dem sonst patriotisch gesinnten Subdirektor nicht und es wurde ein Zirkular in den Arbeitsstätten herumgeschickt, wonach jeder, der unentschuldig die Arbeit verläßt, bestraft wird. Trotzdem gingen einige Arbeiter und Arbeiterinnen sich den Nummern ansehen, nachdem sie sich die Verurteilungen nicht bestraft werden konnten, so wurde, Strafe mußte sein, zunächst ein Vermeister bestraft, weil er Urlaub gegeben hatte, und zwar mit nicht weniger als 11,50 Mk. Der Verweiser weigerte sich, die Strafe zu zahlen, und der Herr Subdirektor ernannte die Strafe schließlich auf die Hälfte später erließ er die Strafe ganz. Dafür erhielt der Vermeister aber die Kündigung. In dieser Affäre dürfte ja noch nicht das letzte Wort gesprochen sein, da der Vater des hiesigen jungen Herrn die Entlassung des langjährigen Meisters nicht billigen und, wenn er von der Kette zurückkehrt wohl die Kündigung zurücknehmen wird. Schaden könnte es dem Herrn Subdirektor nicht, wenn er einmal das Buch: „Angelegte Umgang mit Menschen“ studierte. - Wenn die Arbeiter bei anderen Gelegenheiten, wo es sich um die Erfüllung von gewerkschaftlichen oder politischen Pflichten handelt, sich mit denselben Original-Urlaub verschaffen würden, wäre das viel nötiger und wichtiger. Darum ist es vor allen Dingen notwendig, daß sich die Arbeiter in gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zusammenschließen und so dafür sorgen, daß die autokratischen Bäume des Herrn Subdirektors nicht in den Himmel wachsen.

e. Schweidnitz, 3. September. Aufgeklärter Arbeiter. Die kriegerischen „Erfolge“ von Anno Lobal lassen unsere kurrapatriotischen Kreise nicht zur Ruhe kommen. Für jeden Kultur- und Friedensfreund mußte es geradezu wohlthuend wirken, daß das ewige Betonen von dem Siege der deutschen Waffen nun endlich einmal im Abflauen begriffen war, zumal ja auch tatsächlich herbeizuführende Veranlassung hierzu nicht mehr vorhanden ist und die Öffentlichkeit gerade heute alle Ursache hat, ihr Augenmerk ernstlichen Dingen zuzuwenden. Aber weit geht! Wie anderwärts, so ist auch hier, natürlich unter Führung der Schützenhilfe, ein Sedanrummel mit Preisfahnen und Volksbegeisterung inszeniert worden, um der im Entschlafenen begriffenen Kurrapatriotismus wieder auf die Beine zu helfen. Unsere von Patriottismus und Vaterlandsliebe geradezu triefenden Schützenbrüder verfolgen dabei gleichgültig den edlen Nebenjob, ihr durch den Erwerb des Schützenplatzes verpulvertes Geld wieder einzuhelfen. Und ferner der Verblüffung behaupten gar, daß letzteres nicht bloß Nebenjob, sondern der Hauptjob dieser Sedanumgebung gewesen sein soll; also nichts mehr und nichts weniger als ein altes Geschäft mit patriotischem Ausschlag. Auch die hohen Platzpreise, die von den Nachlustigen bezahlt werden mußten, lassen auf diese Absicht schließen. Ueberhaupt herrscht unter den Letzteren gerade nicht die richtige Stimmung; im großen und ganzen war das Geschäft faul, dabei die hohen Speise. Sie haben daher von dieser Sorte eines Volksfestes nun gerade genug und sind nicht besonders gut auf die Veranstaltung zu sprechen. Mögen sie sich das nächste Mal besser versehen und die Restaurierung des Platzes den Schützen allein überlassen, falls diese es nicht vorziehen, mit den Preisen herunter zu gehen.

Bunzlau, 4. September. Aus der Partei. Die am Mittwoch stattgefundene Wahlvereins-Versammlung hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, aus welchem ersichtlich, daß auch im letzten Vereinsjahr die Zahl der Mitglieder zugenommen und die Höhe von Laufend erreicht hat. Aus dem Bericht über die letzte allgemeine Parteitag-Sitzung ist zu entnehmen, daß Genosse Fahrmarkt als Delegierter zum Münchberger Parteitag gewählt wurde und daß ferner eine Neuordnung der Agitation im Münchener Kreise geplant ist. Sodann erfolgte durch den Vorsitzenden der Bericht der Wahlvereinskommission, an den sich eine längere Debatte knüpfte. Bezüglich der Stadtvorordnetenwahlen wurden die vom Agitationsauschuß vorgeschlagenen Kandidaten nominiert und die Frage der Kandidatur eingehend besprochen. Genosse Scheib gibt bekannt, daß am Mittwoch Abend in Hotel „Zum Kronprinz“ eine geheime Sitzung stattgefunden, die vom Stadtvorordneten-Vorsteher Hoffmann arrangiert war und in welcher man zu den kommenden Wahlen seitens der bürgerlichen Parteien Stellung genommen hat. Der Wahlkampf dürfte diesmal zweifelsohne ein schwerer werden; wir werden hernach zu handeln haben. Was nun noch mehrere Neubildungen erfolgt und unter „Verschiedenes“ einige Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, so unter anderem die Anregung, daß in Zukunft die Gewerkschaften und Vereine in den Wahlvereinsversammlungen Genosse Scheib einen Vortrag über russische Grausamkeiten einst und jetzt halten wird und die Genossen für einen zehntägigen Besuch dieser Wahlvereins-Versammlung Sorge tragen möchten.

Oblau, 4. September. Ein grimmer Feind der Arbeiterbewegung ist unser Bürgermeister Marke, der wahrhaftig in nächsten Jahre dazu berufen sein wird, in der gesamten deutschen Parteipresse wie im Reichstag dieselbe Rolle zu spielen, als im vorigen Jahre der Döbner Amtsvorsteher Dr. Gurabge. Voraussig ist Marke obenauf, aber auch er wird unterliegen. Unter den fortgesetzten beschleunigten Drangsalen-



gen ist uns hier nichts anderes übrig geblieben, als einen Konföderierten zu gründen, um uns eine Stütze zur Abhaltung von Versammlungen zu sichern. Die Erteilung einer Konzession würde nicht beantragt, und zwar im Hinblick darauf, daß andere gleichartige Vereine, zum Beispiel der Arbeiter-Konföderation in Neustadt OS., von den Gerichten nicht als konfessionspflichtig angesehen worden sind. Gar bald regneten denn auch Strafmandate auf die Vorstandsmitglieder hernieder, und zwar sollte jedes von ihnen wegen angeblicher Übertretung der Gewerbeordnung 60 Mark Geldstrafe besessen. Gegen diese Strafbescheide ist Einspruch erhoben worden, so daß sich jetzt das Schöffengericht mit der Angelegenheit zu beschäftigen hat. Hier ist die Strafe von je 60 Mark bestätigt worden, doch wird das Urteil vor einer höheren Instanz sicher nicht standhalten und Berufung wird natürlich selbstverständlich eingelegt werden.

Nun ist unter Bürgermeister Marske gleichzeitig Amtsanwalt am hiesigen Orte und aus seinem Vizepräsidenten, das er vor Gericht steht, kann man ungefähr erkennen, was er für Ansichten über die Rechte eines Teiles seiner Bürger hegt. Er führte dort aus: der Verein ist lediglich zu dem Zwecke gegründet worden, den Arbeitern ihre lauer verdienenden Groschen aus der Tasche zu ziehen und um Trunksucht und Wöllerei zu fördern. Es wären schon Mitglieder des Vereins an seine Beamten herangetreten mit dem Ersuchen, doch mal eine Kontrolle vorzunehmen, denn es würden nur schlechte Waren verkauft. Es könnten sich dabei belästigende zu einem Verein zusammenschließen. Hier und dort um anwesenden, und das Gesetz würde auf diese Weise umgangen und der Wöllerei Tür und Tor geöffnet werden. Das Gesetz sehe Geldstrafe bis zu 300 Mark vor. Da wäre eine Geldstrafe von je 60 Mark sehr niedrig geachtet, ohne Rücksicht darauf, daß die Angeklagten Sozialdemokraten seien. Zudem bezahlten die Angeklagten ja nicht die Strafe, sondern die Partei. Er werde stets bestrebt sein, derartigen Machenschaften mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Arbeiter von Ohlau, nun wir für also, was Euer Vizepräsident von Euch denkt. Auch der Demitler Gurabze hat die dortigen Arbeiter der Wöllerei geziehen. Deshalb: Auf die Schanzen! Kampf einem solchen Bürgermeister, bis auch er bestigt im Staube liegt!

**Diegnitz, 4. September.** Wahlverein. In der gestern stattgefundenen Wahlvereinsversammlung hielt Genosse Neustadt Breslau einen Vortrag über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Die Städteordnung, sowie das durch dieselbe geregelte Wahlrecht, bildeten das Thema, welches in leicht verständlicher Weise vom Referenten behandelt wurde. In der Hand der zur Zeit noch bestehenden Gesetze und Verordnungen wies Redner nach, daß auf keinem Gebiete der preussischen Gesetzgebung eine solche Unbilligkeit existiere, wie auf dem des kommunalen Wahlrechts. Erstrecklicher Weise habe sich bei der Arbeiterschaft die Meinung durchgerungen, sich trotz des elenden Wahlgesetzes an den Kommunalwahlen zu beteiligen. Der Vortrag, welcher in einem kräftigen Appell zu reger Parteilichkeit ausging, wurde mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprachen die Genossen Mai und Rohring im zustimmenden Sinne. Unter Verschiedenem gab der Vorsitzende bekannt, daß in nächster Zeit eine Versammlung für die Frauen stattfindet, wozu dieselben noch besonders eingeladen werden. Eine Regelung der Bibliothek hat ergeben, daß noch eine Anzahl Bücher aufzufinden. Die Genossen, welche noch im Besitz von Büchern sind, werden dringend ersucht, dieselben unverzüglich abzuliefern. Daraus erfolgte Schluß der leider nur schwach besuchten Versammlung.

**Volksvorkellung.** Auf die am Montag, den 7. September, vom Gewerkschaftskartell arrangierte Volksvorkellung im Sommertheater sei nochmals hingewiesen.

**Neustadt OS., 3. September.** Schwarz oder Rot. Eine böse Affäre erlitten die christlichen Gewerkschaftler in einer für Dienstag Abend vom christlichen Gewerkschaftskartell nach dem „Volksgarten“ einberufenen Gewerkschaftsversammlung. Zwei Referenten, ein weiblicher und ein männlicher, sollten die Arbeiter über den Wert der christlichen Gewerkschaften, die in der Mitte schwimmen, während die freien Gewerkschaften die linke und die Strich Dunderböden die rechte Fahrtrinne besahren, aufklären. Beide machten mit ihren München-Gladbacher Tiraden blutwenig Eindruck. Dabei war es Genosse Zimmerer-Breslau ein leichtes, die von beiden vorgebrachten Mäxchen unter dem Beifall der sehr zahlreich vertretenen freien Gewerkschaftler zurückzuweisen. Als der männliche Referent in seinem Schlußwort eine Schimpfkanone gegen die Sozialdemokratie losließ und weiteren Genossen eine Erwiderung darauf nicht mehr möglich war, zogen es diese vor, die Schimpfkanone unter sich allein zu lassen. Viel hätte seinen die Christlichen nicht gelangen zu haben, denn nach Abzug der freien Gewerkschaftler war der Saal ziemlich leer.

Ehrhardt meldet sich. Eine Versammlung der christlichen Zimmerer, an welcher auch ein Teil der streikenden Maurer teilnahm, tagte am Dienstag in Albalers Lokal. Mit der Anwesenheit des Genossen Keder war der christliche Sekretär nicht einverstanden, weshalb Keder sich entfernen mußte. Der Grund zu dieser Maßnahme war, daß Genosse Keder der

„Volksmacht“ darüber berichtet haben soll, daß Ehrhardt trotz Aufkündigung es nach Ausbruch des Streiks der Maurer nicht für nötig befunden habe, nach Neustadt zu kommen. Die Ehrhardt in der Versammlung aber mitteilte, ist er an dem fraglichen Tage doch in Neustadt gewesen, hat jedoch niemand angetroffen.

Sonderbar mutet es an, daß Herr Ehrhardt am 24. August in Neustadt gewesen sein will und niemand angetroffen hat. In einer so überaus wichtigen Angelegenheit hätte er den christlichen Vertrauensmann oder sonst jemand, der mit dem Streik vertraut war, doch auf alle Fälle auffinden müssen. Noch sonderbarer ist aber, daß der christliche Vertrauensmann am 28. August ohne jede Kenntnis von der Anwesenheit Ehrhardts am 24. August war. Warum zog Herr Ehrhardt nicht Erkundigungen bei den Streikenden ein oder lenkte seine Schritte nach dem Gewerkschaftshaus, wo er sichere Auskunft erhalten hätte? Das Doch wäre ihm an dem fraglichen Montage ebenso wenig auf den Kopf gefallen, als an einem späteren Tage, wo er in das Gewerkschaftshaus kam.

**Aus den Gerichtssälen.**

**Verurteilter Schindlernecht**  
Wegen Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung und Mißbrauchs der Dienstgewalt gegenüber einem Untergebenen stand der Unteroffizier Josef Naturat vom 6. Trainbataillon vor dem Breslauer Kriegsgericht. Er war angeklagt, im Dienst den Rekruten Kirchhof in der Zeit vom 10. November 1907 bis 17. Juni 1908 mindestens sechsmal, im ganzen also in 132 Fällen im Stall geohrfeigt zu haben. Der Unteroffizier verteidigte sich damit, daß er „im Dienst“ gehandelt habe. Kirchhof sei ein schlechter Soldat und er habe wegen dem Mangel von Vorgesetzten Vorwürfe bekommen, als größere Anforderungen an den Dienst gestellt wurden. Auf die Frage des Verhandlungsführers, ob der Unteroffizier die 132 Fälle der Soldatenmißhandlung zugebe, meinte der Angeklagte, das sei wohl ein bißchen sehr reichlich. Im ganzen 80 Mal könnte wohl stimmen. Ferner wird er behauptet, am 21. März bei Empfang der Sachen dem Namen Christen und Schläge mit einer Klopfbestische über den Rücken gegeben zu haben. Das gibt er zu. Ebenso hat er am 18. Juli dem Manne Schläge ins Gesicht und mit einem Trensenzügel über Rücken und Beine gegeben. Die Anklage legt ihm ferner zur Last, den Rekruten vom 10. November bis Ende Februar wöchentlich vier Mal, im ganzen in 44 Fällen, vorschriftswidrig behandelt zu haben, indem er ihn nicht habe essen lassen, was der Verhandlungsführer höchst unpassend findet. Der als Zeuge vernommene Mann, der vor Gericht einen sehr unangenehmen Eindruck macht, gibt an, der Unteroffizier habe ihm immer gesagt: „Du bist das Essen nicht wert.“ Zur Ehrezeit habe ihn der Angeklagte immer zu anderer Arbeit befohlen, sobald er sich das Essen in den Spind stellen und Abends kalt essen mußte. Auch habe er ihn selbst zur Strafe in ein Spind gesteckt und den Regel vorgeschoben, jedoch er in mindestens fünf Fällen jedesmal drei Viertelstunden lang eingesperrt war. Im Dezember 1907 gab er dem Rekruten einen Schlag in den Nacken, daß er zusammenbrach. Auf die Frage des Vertreters der Anklage, warum Kirchhof die Nüsse nicht eher gemeldet, meinte dieser, aus Furcht vor schlimmeren Mißhandlungen habe er dies unterlassen, denn er habe oft zur Strafe eine halbe Stunde in Kniebeuge machen müssen, bis er nicht mehr konnte. Ein Zeuge sagte aus: Der Unteroffizier habe den Rekruten, wenn er etwas nicht schnell genug machen konnte, beinahe jeden Tag geschlagen. Er habe dazu benutzt, was er nur eben erwirkte: der Unteroffizier habe alle Leute in der Stube sehr geschrien! Ein anderer Zeuge meinte, 132 Fälle der Mißhandlung seien nicht zu hoch gegriffen.

Der Anklagevertreter führt aus: Es läme Gott sei Dank immer seltener vor, im Gegensatz zu früheren Zeiten, daß Unteroffiziere so den Soldaten das Leben sauer machen, wie der Angeklagte. Es müsse mit aller Strenge eingeschritten werden, damit solche Fälle ganz aus der Arzenei verschwinden. Er beantrage Degradation wegen der Regelmäßigkeit der Delikte und neun Monate Gefängnis. Das Kriegsgericht erkannte unter Annahme milderer Fälle wegen Soldatenmißhandlung in 135 Fällen und der vorschriftswidrigen Behandlung in 45 Fällen auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und die Ehrenstrafe. Er habe das Ansehen der Vorgesetzten geschädigt und sich vollständig unfähig bezeugt, Vorgesetzten zu bleiben.

**Versammlungen und Vereine.**

**Gewerkschaftshaus.**  
Sonabend, den 5. September:  
Zimmerer. Reden Sonnabend: Nachabend im Zimmer 1.

**Sonntag, den 6. September:**  
Zimmerer und Tischler. Mitglieder-Versammlung Nachmittags 8 Uhr. Vortrag des Genossen Zimmerer Nr. 1. Maschinisten- und Feilerverband. Mitglieder-Versammlung Nachmittags 8 Uhr. Zimmer 2.  
Steinarbeiter. Kassentag Vormittags von 10-12 Uhr. Zimmer Nr. 7.

**Montag, den 7. September:**  
Arbeiter-Sängerbund. Aufführung Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 3 u. 4.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.**

**Land-Distrikt 1, Rosenthal.** Sonnabend, den 5. September: Nachabend bei Köfel.

**Land-Distrikt 2, Kofel.** Sonntag, den 6. September, früh 10 Uhr: Nachtag bei Köfel.

**Land-Distrikt 3 (Maria-Höfen und Klein-Roschberg).** Der Nachtag des Vereins findet von jetzt ab bei Vogusch in Schwickfeld statt. Der nächste Nachtag findet am Sonntag, den 6. September, Vormittags von 10-12 Uhr, in dem neuen Lokale statt.

**Land-Distrikt 8**  
Bezirk 1, Dürrgoh und Schönkrasse. Sonntag, den 6. September, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft bei Michael. Mitgliedsbuch mitbringen.

**Land-Distrikt 9 (Tschansch).**  
Sonntag, den 6. September, Nachmittags 2 Uhr, findet bei Winkler in Klein-Tschansch eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel statt. Tagesordnung: Krieg und Frieden. Referent: Redakteur Schiller. Um zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Distriktsführer.

**Land-Distrikt 13 (Gräbchen).**  
Mittwoch, den 9. September, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

**Peistertwitz. Kombinierte Mitglieder-Versammlung.** Sonntag, den 6. September, Nachmittags 8 Uhr, bei Schaar. Frauen sind eingeladen.

**Steindorf bei Ohlau. Öffentliche Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung.** Sonntag, den 6. September, Abends 7 1/2 Uhr.

**Wrieg. Zimmerer-Verband.** Sonnabend, den 5ten September, Abends 7 Uhr: Versammlung. Vorber Nachabend, die Mitteilungsblätter sind mitzubringen. Der Vorstand.

**Altwasser. Metallarbeiter-Verband.** Sonnabend, den 5. September, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Ferren Kreuz. Die Kollegen werden höflichst ersucht, die geliehenen Bücher schnellstens abzugeben, um die Bibliothek regeln zu können.

**Striegau. Transportarbeiter-Verband.** Sonntag, den 6. September, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Bierquelle. Referent: Kol. Zimmer. Wahl eines Delegierten zur Konferenz.

**Striegau. Gewerkschaftskartell.** Dienstag, den 8ten September, Abends 8 Uhr: Sitzung in der Bierquelle.

**Reiffe. Gewerkschaftskartell.** Sonntag, den 6. September, Vormittags 9 1/2 Uhr: Sitzung.

**Hirschberg. Sanitäts- u. Transportarbeiter.** Sonntag, den 6. September, Abends 8 Uhr: Versammlung im Gasthof zum Kronprinz. Referent: G. Zimmer-Breslau. Der Vorstand.

**Hirschberg. Öffentliche Versammlung der Bau-, Erd- und Ziegelarbeiter, sowie Maurer und Zimmerer.** Sonntag, den 6. September, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Andreaschenke. Referent: Hartmann-Dresden. Thema: Die Entlohnung und Entwicklung der Tarifverträge unter Berücksichtigung der diesjährigen Lohnbewegungen. Frauen sind eingeladen. Der Einberufer.

**Hirschberg. Gewerbegerichtsbefugter.** Sonntag, den 13. September, Vormittags 9 1/2 Uhr: Konferenz im Gasthof zur alten Hoffnung. Tagesordnung: 1. Wahl eines Obmannes und Protokollführers. 2. Bericht vom Verbandsrat der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. 3. Verschiedenes. Der Einberufer.

**Bunzlau. Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag, den 6. September, Nachmittags 8 Uhr: Versammlung in der Hoffnung.

**Rattowitz. Metallarbeiter.** Sonntag, den 6. September, Vormittags 10 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftslokal.

**Rattowitz. Transportarbeiter.** Sonntag, den 6ten September, Abends 7 Uhr: Stiftungsfest in der „Reichshalle“.

**Zabitz. Metallarbeiter.** Sonntag, den 6. September, Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Souer.

Unser aussergewöhnlich billiger

# Schuhwaren-Serien-Verkauf

dauert fort! Derselbe bietet Ihnen Gelegenheit, schon jetzt den Bedarf für Herbst und Winter in unseren bekannt soliden Fabrikaten zu unvergleichlich billigen Ausnahme-Preisen zu decken. Ganz gewaltige Vorteile werden geboten!

<p style="text-align: center;"><b>Serie I</b></p> <p style="text-align: center;">Damen-Leder-Zug-Stiefel und Spangenschuhe sonstiger Preis Mk. 3.90</p> <p style="text-align: center;">jetzt <b>2.90</b></p>	<p style="text-align: center;"><b>Serie II</b></p> <p style="text-align: center;">Damen-Leder-Promenaden-Schuhe zum Knöpfen u. Schnüren sonstiger Preis 4.50 u. 4.90</p> <p style="text-align: center;">jetzt <b>3.50</b></p>	<p style="text-align: center;"><b>Serie III</b></p> <p style="text-align: center;">Damen-Knopf- u. Schnür-Stf. Herr.-Schnür- u. Zug-Stiefel sonstiger Preis Mk. 5.90</p> <p style="text-align: center;">jetzt <b>4.50</b></p>	<p style="text-align: center;"><b>Serie IV</b></p> <p style="text-align: center;">Herren-Schnür- u. Schnallenstiefel prima Qualität sonstiger Preis 6.90 bis 7.50</p> <p style="text-align: center;">jetzt <b>5.50</b></p>
--	---	---	--

Mädchen-Schulstiefel  
per Paar bis 80 Pf. billiger  
wie sonstige Preise.

jetzt 7.50

Damen- und Herren-Stiefel

in feinen Ledersorten, eleganten Ausführungen und modernsten Fassons, mit und ohne Lackkappe.

jetzt **9.50**

pro Paar

Hausschuhe, Pantoffel  
ganz bedeutend unter den  
bisherigen Preisen.

Schuh-Fabrik **MAX TACK** Schuh-Fabrik

Verkaufshaus **16/17 Reuschestr. 16/17** Verkaufshaus  
Breslau

Sämtliche gewährten Waren  
sind mit den jetzigen herab-  
gesetzten Preise versehen.

Beachten Sie  
unsere Schaufenster.

419.







Wahlbezirk	Jahresabgabe	Veränderung
1. Wahlbezirk	11.630.848	5.785.582
2. Wahlbezirk	8.018.809	3.791.874
3. Wahlbezirk	7.785.786	7.408.284
4. Wahlbezirk	2.488.887	1.789.081
5. Wahlbezirk	1.654.437	1.225.152
6. Wahlbezirk	1.777.845	1.056.780

Die Stelle. Auf der Hiesiger Schiffsverleiherin die wirtschaftliche Depression immer mehr bemerkbar. Die Schiffverleiher müssen seit einiger Zeit solonnenweise abnehmend zwei Tage aussetzen. Auf ihre Vorstellung bei der Berufungskommission, wie lange diese Maßregel dauern würde, erhielten sie zur Antwort, dass diese Verhältnisse noch die Entlassung von etwa dreißig Mann folgen würde. Im Maschinenbau ist man direkt zu Arbeiterentlassungen geschritten. Auf dem Einwand der Arbeiter, doch abwechselnd Heeresdiensten einzulegen oder die Arbeitslosigkeit zu vermeiden, wurde ihnen vom Werkmeister erwidert: „Das können wir nicht, die Abweilung kommt von oben. Sie sind nicht die Einzigen, die entlassen werden, sowie die anderen ihren Willen fertigen haben, folgen sie nach.“ Bei alledem soll die Werk Aufträge für reichlich ein Jahr haben.

Der englische Gewerkschaftskongress tritt am 7. September in Nottingham zusammen. Es werden 520 bis 525 Delegierte teilnehmen, die insgesamt 1.776.000 organisierte Arbeiter vertreten. Auf der Tagesordnung stehen wie immer, eine ganze Reihe politischer Gegenstände, wie: Die Frage der Wahlreform; das Haus des Lords; die Altersversicherung usw. Wir werden über den Verlauf des Kongresses berichten.

### Aus Schlesien und Polen.

Freiburg, 4. September. 8 Uhr-Ladenchluss. Der 8 Uhr-Ladenchluss ist für die hiesige Stadt vom Regierungs-Präsidenten genehmigt worden. Ausgeschlossen von dem 8 Uhr-Ladenchluss sind die Sonnabende und der Monat Dezember. Die Verordnung tritt am 15. September in Kraft.

Schweidnitz, 3. September. Gefahren der Arbeit. Von einem Baugerüst am hiesigen Landarmenhaus stürzte heute Nachmittag infolge Nachgebens der Bretter zwei Maurergesellen und ein Lehrling aus einer Höhe von 15 Metern herab. Sie wurden schwer verletzt in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht.

Sirichberg, 4. September. Zum Abzug im Reizergrunde. Ueber die Persönlichkeit des abgehürzten Touristen kann noch nichts Bestimmtes mitgeteilt werden, da man bei der Leiche kein aufschlussgebendes Kopier fand. Der Verunglückte mochte etwa 40 Jahre alt sein und trug schwarzen Schnurr- und Spitzbart. Man fand gestifte Hosenträger und ein Taschentuch mit dem Zeichen G. F. 7. bei der Leiche vor. — Bei einem solchen Stürze. wie er am Dienstag auf dem Gehirge herrschte, sind die Hände von heißen Abstrichen natürlich besonders gefährlich. Bei stürzender oder stürzender Strömung stürzte an der Riesebaude die Luft über die Abgrundstanten mit noch viel größerer Vehemenz hinab, als sie auf dem Ramme selbst wehte und deshalb musste der Verunglückte mit Muth herabgerissen werden. Der Ortan war fürchterlich. Auf der Koppe mussten viele unwillig Nachtquartier nehmen, da in Abstieg nur mit Lebensgefahr möglich war. Meiner konnte überhaupt niemand die Lenden verlassen, wenn er nicht umgewendet werden wollte. Am Kleinen Teiche tobte der Sturm in solcher Stärke, daß die Wellen über die kleine Fußsteigbrücke unmittelbar vor der Kleinen Teichbaude schlugen. Briefträger R. Fleiß war gezwungen, an diesem Tage einen Umweg einzuschlagen. Auf solchen Wellengang des Kleinen Teiches kann man sich kaum entsinnen. — Bei dieser Gelegenheit warnen wir, so schreibt der „Bot“, unerfahrene Touristen dringend vor einem

### Mittig über den Ort zwischen den beiden Schneegraben bei Sturm.

Goldberg, 4. September. Im Brunnen ertranken. Am Dienstag 1885 stürzte im nahen Riemberg bei den 6000 Jahren tiefen Brunnen ein Mann in den Brunnen. Er wurde von dort gefahren, aber ertrank. Ob er Selbstmord verübte oder beim Wollereien ausgefallen und hingefallen ist, muß erst durch die Untersuchung festgestellt werden. Erst am späten Nachmittag hat man ihn entdeckt und als Leiche herausgehoben.

Goldberg, 4. September. Ein Pflaster-Atlas gegen das Ueberhandnehmen unehelicher Kinder. Im städtischen Gemeindefeld von Meriban-Altenheim-Moblan im Kreise Goldberg-Bohnan, das den Titel „Erimalglocken“ führt, wird von den Geistlichen in Erinnerung gebracht, daß bei Taufen von unehelichen Kindern nur verheiratete Personen Paten sein dürfen. — Ebenfalls ist man der Ansicht, daß die Sache auf unweibliche Paten anstößend wirken könne.

Regnitz, 30. August. Submissionsarbeiten. Für die Neubauten eines Frauen- und eines Männerhauses der Zivildienstverwaltung hiesig waren die Dachdecker, Klempner, Tischler, Schlosser, Glaser, Maler und Anstreicherarbeiten im Submissionswege ausgeschrieben worden. Für die Dachdecker- und Klempnerarbeiten, veranschlagt zusammen auf 6040,60 Mk., waren 6 Offerten eingegangen; die Forderungen bewegten sich alle unter dem Anschlage und zwar zwischen 11 und 17 1/2 Prozent. Auf die Tischlerarbeiten, veranschlagt auf 11.161,05 Mk., waren 8 Offerten von hiesigen Tischlermeistern eingegangen. Hier forderten zwei den Anschlagspreis. Alle anderen unter dem Veranschlagten. Das Mindestangebot war 15 Prozent und das höchste 31 Prozent. Bei den Schlosserarbeiten, veranschlagt auf 5127,30 Mk., ist der Unterschied ein noch größerer. Hier betrug derselbe zwischen 7 und 25 Prozent unter dem Anschlage. Auf die Glaserarbeiten, veranschlagt auf 1013,00 Mk., waren 4 Bewerbungen. Die Forderung betrug hier bei 3 Beteiligten 5 Prozent, dem 4. 10 1/2 Prozent unter dem Anschlage. Auf die Maler- und Anstreicherarbeiten, veranschlagt auf 5630,30 Mk., waren 12 Angebote eingegangen. Es forderten G. Schorch 66,90 Mk. über den Anschlag, E. Grieger 1252,75 Mk. unter dem Anschlage. Die anderen Forderungen bewegten sich zwischen 10 bis 25 1/2 Prozent unter dem Anschlage. Der Contrast zwischen dem Höchst- und Mindestangebot beträgt hier 1475 Mk. Die niedrigeren Submissionsangebote können doch nur auf Kosten von schlechtem Material, schlechter Ausführung und schlechter Bezahlung der Arbeiter ausgeführt werden.

Regnitz, 4. September. Schnelle Justiz. Der Sergeant F. S. von der 6. Kompanie des hiesigen Grenadier-Regiments 7, welcher erst in der vorigen Woche verhaftet wurde, weil er seine Untergebenen angepöppelt, Urkundenfälschungen und andere Verbrechen verübt hat, wurde vom Kriegsgericht am Mittwoch zu acht Monaten Gefängnis, Degradation und Befreiung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Beauftragt waren 6 Monate. Während der 8 Monate kann der Soldat in den Ruhestand treten, wenn er seine Stellung als Vorgesetzter dazu mitbringt, um von Untergebenen Geld zu erborgen.

Regnitz, 4. September. In den Brunnen gestürzt. Im Riemberg gestürzt. Ueber die Persönlichkeit des abgehürzten Touristen kann noch nichts Bestimmtes mitgeteilt werden, da man bei der Leiche kein aufschlussgebendes Kopier fand. Der Verunglückte mochte etwa 40 Jahre alt sein und trug schwarzen Schnurr- und Spitzbart. Man fand gestifte Hosenträger und ein Taschentuch mit dem Zeichen G. F. 7. bei der Leiche vor. — Bei einem solchen Stürze. wie er am Dienstag auf dem Gehirge herrschte, sind die Hände von heißen Abstrichen natürlich besonders gefährlich. Bei stürzender oder stürzender Strömung stürzte an der Riesebaude die Luft über die Abgrundstanten mit noch viel größerer Vehemenz hinab, als sie auf dem Ramme selbst wehte und deshalb musste der Verunglückte mit Muth herabgerissen werden. Der Ortan war fürchterlich. Auf der Koppe mussten viele unwillig Nachtquartier nehmen, da in Abstieg nur mit Lebensgefahr möglich war. Meiner konnte überhaupt niemand die Lenden verlassen, wenn er nicht umgewendet werden wollte. Am Kleinen Teiche tobte der Sturm in solcher Stärke, daß die Wellen über die kleine Fußsteigbrücke unmittelbar vor der Kleinen Teichbaude schlugen. Briefträger R. Fleiß war gezwungen, an diesem Tage einen Umweg einzuschlagen. Auf solchen Wellengang des Kleinen Teiches kann man sich kaum entsinnen. — Bei dieser Gelegenheit warnen wir, so schreibt der „Bot“, unerfahrene Touristen dringend vor einem

Regnitz, 4. September. In den Brunnen gestürzt. Im Riemberg gestürzt. Ueber die Persönlichkeit des abgehürzten Touristen kann noch nichts Bestimmtes mitgeteilt werden, da man bei der Leiche kein aufschlussgebendes Kopier fand. Der Verunglückte mochte etwa 40 Jahre alt sein und trug schwarzen Schnurr- und Spitzbart. Man fand gestifte Hosenträger und ein Taschentuch mit dem Zeichen G. F. 7. bei der Leiche vor. — Bei einem solchen Stürze. wie er am Dienstag auf dem Gehirge herrschte, sind die Hände von heißen Abstrichen natürlich besonders gefährlich. Bei stürzender oder stürzender Strömung stürzte an der Riesebaude die Luft über die Abgrundstanten mit noch viel größerer Vehemenz hinab, als sie auf dem Ramme selbst wehte und deshalb musste der Verunglückte mit Muth herabgerissen werden. Der Ortan war fürchterlich. Auf der Koppe mussten viele unwillig Nachtquartier nehmen, da in Abstieg nur mit Lebensgefahr möglich war. Meiner konnte überhaupt niemand die Lenden verlassen, wenn er nicht umgewendet werden wollte. Am Kleinen Teiche tobte der Sturm in solcher Stärke, daß die Wellen über die kleine Fußsteigbrücke unmittelbar vor der Kleinen Teichbaude schlugen. Briefträger R. Fleiß war gezwungen, an diesem Tage einen Umweg einzuschlagen. Auf solchen Wellengang des Kleinen Teiches kann man sich kaum entsinnen. — Bei dieser Gelegenheit warnen wir, so schreibt der „Bot“, unerfahrene Touristen dringend vor einem

letzten Freitag Abends 8 1/2 Uhr wurde es die Scherleiche W. Kaufung, um den Heimweg anzutreten. Erst Sonntag früh erkrankte; die Mutter erregte bei der Scherleiche W. Kaufung ein, die aber zu keinem Ergebnis führten, bis am Dienstag Nachmittag 4 1/2 Uhr eine Hausbesitzerin der W. Kaufung mitteilte, daß im Ales eines Kindes, in dessen Nähe sie gearbeitet hätte, eine Leiche lag. Die Polizei war sofort zur Stelle, inzwischen aber hatten hunderte von Neugierigen die Umgebung des Fundortes umgeben. 28 Meter von der Hausbesitzerin und in gleicher Entfernung von bewohnten Häusern lag die Leiche der Marie Wiska mit dem Gesicht nach unten. Die Wiska waren bis über die Knie aufgestreift. Die Leiche wurde photographiert und als zur Ansicht der Gerichtskommission in ihrer Lage belassen. Es ließ sich erkennen, daß der Hals einige blaununterlaufene Flecken aufwies. Noch am Dienstag Abend wurde in einem Scherleiche W. Kaufung der 27-jährige Arbeiter Michael W. Kaufung aus Deutsch-Wiesau und die Mutter der Ermordeten verhaftet. W. Kaufung ist bereits zehnmal wegen Diebstahls verurteilt. Er unterhielt, während der alte Wiska im Arbeitshaus lag, nicht nur zu der Mutter, sondern auch zu der noch nicht sechzehnjährigen Schwester der Ermordeten ein sträfliches Verhältnis. Einer bestimmten Beschäftigung ging er nicht nach, umgerte vielmehr oft in der Wohnung der Wiska umher. Die 13-jährige Wiska hatte oft das Treiben in der elterlichen Wohnung beobachtet und soll oft bittere Klagen darüber geführt haben. Der W. Kaufung überführte sie herab mit Vorwürfen, daß dieser sie am Donnerstag Abend noch bedrohte, sie zu ermorden. Der W. Kaufung bestritt jede Schuld, stellte auch den Verleumdung mit den beiden Frauenspersonen in Abrede, den selbst die Mutter zugegeben hatte. Bei der Sektion wurde Ermordete als Todesursache festgestellt. Einzelne Bekannte waren schon in das Stadium der Verwundung übergegangen, jedoch nicht bestimmt angenommen war, daß der Unhold sich auch an der Ermordeten geschlechtlich vergangen hat. Am späten Abend wurde der mutmaßliche Mörder nach Deutsch-Wiesau in Gefängnis überführt. Eine tausendköpfige Menge umstand das Leichenabstellen, in dem die Vernehmung erfolgte. Einer anderen oberstehenden Vernehmung zufolge, soll die Mutter der Ermordeten wieder auf Fuß gesetzt worden sein.

Das schreckliche Verbrechen bietet ein großes Licht menschlicher Verkommenheit, wie es in Oberschlesien, wo die Arbeiter noch unter der Fuchel der Pfaffen stehen, leider nicht allzu selten vorkommt.

Wiesau, 3. September. Eisenbahners Ende. Gestern Abend wurde auf dem hiesigen Bahnhof dem Kammerer B. B. beim Zusammenstoß von zwei Wagen der Brufford eingebrochen. B. B. blieb tot am Platz.

Wiesau, 4. September. Ein Totalester. Der von einem Zwangsabhängigen gestohlene Kriminalbeamte Gabel befindet sich außer Lebensgefahr.

Wiesau, 4. September. Töblicher Unfall. Auf der Strecke Wolsen-Kleinietz ereignete sich vorgerstern ein furchtbarer Unglücksfall. Der aus Holland gebürtige Anstehler De Bries, der in Wolsen wohnt, war in Wolsen gewesen, und benutzte den um 7.30 Uhr von hier abgehenden Zug in der Richtung nach Kleinietz. Er war etwas angeheitert und aß, nachdem der Zug eben abgefahren war, schon am Ziel (in Kleinietz) zu sein. Er lief hinaus auf die Plattform des Zuges, glitt wahrcheinlich ab und wurde überfahren. Sein Körper wurde vollkommen zermalmt. De Bries war 40 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder.

Wiesau, 3. September. Ein weißer Rabe. Das Mühlengut Schlowitz im Kreise Mogilna ist für 86.000 Mark von der Anstehlerkommission ankauf worden. Dem Verkäufer dieses Gutes war vor einiger Zeit von polnischer Seite ein Preis von 110.000 Mark geboten worden.

Tabelle II. Uebersicht über die wissenschaftlichen Wanderkurse 1907/1908.

Ort	Zeit	Gegenstand der Vorträge	Art der Kurse II = Unterricht S = Vortrag	Vortragender	War die Teilnahme durch Delegation geregelt?
1. Erfurt	30. Sept. bis 28. Okt. 1907	Wirtschaftsgeschichte	II	Rühle	ja
2. Weimar			II		ja
3. Kassel			II		ja
4. Stuttgart			II		ja
5. Heilbronn	14. Okt. bis 9. Nov. 1907	wie oben	II	Dunder	ja
6. Göttingen			II		ja
7. Hildesheim	4. bis 30. Nov. 1907	wie oben	II	Rühle	ja
8. Schmalkalden			II		nein
9. Leipzig			II		ja
10. Kiel	26. Nov. bis	wie oben	S	Dunder	nein
11. Hildesheim	21. Dez. 1907		S		ja
12. Rammstein			S		—
13. Hannover	6. Jan. bis 1. Febr. 1908	wie oben	S	Dunder	—
14. Göttingen			S		nein
15. Braunschweig			S		nein
16. Dorheim	6. Jan. bis	wie oben	S	Rühle	nein
17. Göttingen	1. Febr. 1908		S		nein
18. Hildesheim			S		nein
19. Göttingen	17. Febr. bis 14. März 1908	wie oben	II	Dunder	nein
20. Göttingen			II		ja
21. Hildesheim			II		ja
22. Hildesheim	17. Febr. bis 14. März 1908	wie oben	S	Rühle	nein
23. Göttingen			S		nein
24. Hildesheim	30. März bis 1. April 1908	wie oben	II	Rühle	nein
25. Hildesheim			II		nein
26. Hildesheim	21. April bis 20. Mai 1908	wie oben	II	Dunder	ja
27. Hildesheim			II		nein
28. Göttingen			S		ja
29. Städte	23. Sept. 1907 bis 20. Mai 1908		15 II 14 S	15mal Dunder 14mal Rühle	15 ja 13 nein 2 ?

Wissenschaftlichen Wanderkurse 1907/1908.

Ort	Wurden auch benachbarte Orte herangezogen? Und wieviel?	Zahl der Vorträge	Zahl der Teilnehmer (davon Frauen)	Wieviel Teilnehmer erschienen im Durchschnitt an den einzelnen Abenden?	War das Lokal fest gemietet?	Wieviel Miete wurde pro Abend gezahlt?
1. Erfurt	ja	8	49 (8)	48	ja	2,-
2. Weimar	—	8	41 (1)	40	ja	2,50
3. Kassel	—	8	45 (2)	38,8	ja	1,50
4. Stuttgart	die Vororte	8	40 (1)	39,5	es wurden 2 fäkt. Schullokale benutzt, unentgeltlich; für Reinigung 17,77 Mk. mehr, für Licht und Heizung insgesamt 10 Mk. Städt. Schullokal stand unentgeltlich zur Verfügung.	
5. Heilbronn	ja	8	87 (0)	85,8	ja	15,-
6. Göttingen	ja	8	88 (1)	87,5	ja	ca. 1,80
7. Hildesheim	ja	8	87 (0)	84	ja	—
8. Schmalkalden	ja	8	85 (0)	80	ja	keine
9. Leipzig	ja	8	43	42,3	ja	12,50
10. Kiel	nein	8	276 (5)	247	?	15,-
11. Hildesheim	nein	8	278 (21)	260	ja	—
12. Rammstein	?	8	250 (3)	220	ja	—
13. Hannover	ja, Hildesheim-Gleibingen, Walsburg	8	800 (18)	276,25	ja	—
14. Göttingen	ja	8	183 (14)	161	ja	5,-
15. Braunschweig	ja, Begefeld	8	192 (7)	171	—	—
16. Dorheim	ja 40	8	245 (11)	187	ja	20,-
17. Göttingen	ja 28	8	160 (14)	128,6	ja	10,-
18. Hildesheim	ja 19	8	161 (12)	120	ja	10,-
19. Göttingen	—	8	45 (1)	41	nein	nein
20. Göttingen	—	8	208 (8)	177	nein	nein
21. Hildesheim	nein	8	49 (2)	48,4	—	—
22. Hildesheim	nein	8	209	208	nein	—
23. Göttingen	nein	8	229 (2)	211	nein	—
24. Hildesheim	nein	8	577 (15)	501,5	nein	—
25. Hildesheim	nein	8	48	48	ja	1,50
26. Hildesheim	nein	8	88	88	ja	keine
27. Hildesheim	nein	8	53 (1)	48	ja	—
28. Göttingen	ja, Wald, Gräfenrath, Hildesheim	8	143 (4)	108,6	ja	keine
29. Städte		232	11 648 (12)	585 = 90 %	18 ja	—
			3 5368 (127)	2083 = 86 %	6 nein	—
			4016 (128)	3567 = 89 %	5 ?	—